

Jahresbericht 1985

Stiftung Reusstal

Bericht des Präsidenten

Die Tätigkeit der Stiftung Reusstal wurzelt im Verantwortungsbewusstsein, das unsere Generation den überlieferten Werten unserer Natur und Kultur entgegenbringen soll. *Adolf Portmann* hat es einmal so formuliert:

«Der Untergang unschätzbaren, nie zu ersetzender Werke an lebendigen Gestalten ist eine Folge der wuchernden Ausdehnung der technisch geformten Menschenwelt. Den Gefahren dieser Entwicklung kann nur wirksam begegnet werden durch sinngemässe Planung, durch Schaffung grösster Freizonen des Lebens und durch unerbittliches Befolgen von einmal beschlossenen Massnahmen des Naturschutzes... Ob unsere Nachfahren eine Erde vorfinden werden, die ein reiches, wildes Naturleben ermöglicht, hängt davon ab, ob wir alle lernen, in unseren Ansprüchen Mass zu halten und das Recht der Kommenden zu achten.»*

Die Begrenzung der Tätigkeit der Stiftung auf das Reusstal ergibt sich aus der hohen Dringlichkeit und den zu rettenden nationalen Werten im Raume dieses Mittellandflusses. Dies hindert jedoch nicht, aufmerksam die Vorgänge in der übrigen Schweiz und im Aargau zu verfolgen. Mit Interesse konnte der *bundesrätliche Gegenvorschlag zur Rothenthurm-Initiative* aufgenommen werden, der einen generellen, verbesserten Biotopschutz anstelle des – berechtigten, aber zu einseitig ausgerichteten – Moorschutzes der Initiative verlangt.

Wegweisend für die Erhaltung naturnaher Landschaften im Aargau ist das vom Grossen Rat am 26. 2. 1985 erlassene *Dekret über den Natur- und Landschaftsschutz*. Mit Genugtuung und Freude kann festgestellt werden, dass für den Schutz der Natur positive Erfahrungen aus der Reusstalsanierung nun auch für den übrigen Kanton rechtlich verankert worden sind. Die Möglichkeit zur Auszahlung von Bewirtschaftungsbeiträgen (in der Höhe von Anbauprämien für Futtergetreide) für die Erhaltung von Trockenstandorten und Streuwiesen sollte nun endlich den katastrophalen Rückgang dieser Lebensräume bremsen können. Wegleitend im Dekret sind ausserdem die Bestimmungen über Oberflächengewässer sowie die Koordination zwischen Güterregulierung und Landschaftsschutz.

Mit Interesse hat die Stiftung die Gelegenheit zu einer Vernehmlassung zum kantonalen Gesamtplan Kulturland benützt. In diesem Planwerk sollen die räumlichen Schwerpunkte von Nutzung und Schutz flächendeckend über den Kanton festgelegt werden (s. Vernehmlassung S...).

Das Thema «Gesamtplan Kulturland» bildete auch das Haupttraktandum der am 29. Juni 1985 in Zufikon abgehaltenen Jahresversammlung. Die Veranstaltung erhielt ein besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des Vorstehers des kantonalen Baudepartementes, Regierungsrat Dr. U. Siegrist. Die Offenheit und Fachkompetenz des prominenten Gastes ermöglichte ein tiefgehendes Grundsatzgespräch über Bedeutung und Stellenwert verschiedener Planungsinstrumente. Dabei wurden aktuelle Langfristziele eines haushälterischen Umgangs mit der Landschaft im Aargau aufgezeigt.

* NZZ-Schriften zur Zeit Nr. 12 (1969)

Gemeinderat Fischer orientierte über namhafte Rückzonen in der Gemeinde Zufikon, die auf ein dankbares Echo stiessen.

Nach der Genehmigung von Jahresbericht und Jahresrechnung musste die Versammlung Kenntnis nehmen vom Rücktritt der Stiftungsräte W. Gugelmann, Dr. M. Güntert und B. Küng. Die vielseitige Tätigkeit und der z. T. langjährige Einsatz dieser Gesinnungsfreunde wurden herzlich verdankt. Neu in den Stiftungsrat aufgenommen wurden Th. Burkhard (Vertreter des VANY), Dr. J. Hegelbach (Vertreter der Universität Zürich) und F. Neff (Vertreter der Regionalplanung).

Mit Freude durften wir wiederum zwei neue Stifter in unserem Kreis begrüssen:

Walter Gerber, Suhr Fr. 200.–

Edi Müller, Baden Fr. 200.–

Einen besonderen Dank richtete Präsident Rolf Mauch an alle Stifter und Gönner, die unsere Arbeit über Jahre hinweg wohlwollend verfolgen und dieses Interesse durch ihre kontinuierliche Unterstützung bezeugen und ermutigen.

Leider mussten wir im Berichtsjahr auch Abschied nehmen von lieben Freunden, die uns in unserem Auftrag tatkräftig unterstützt haben. Besonders schmerzlich war der allzu frühe Hinschied unseres Stiftungsrates *Dr. Alphons Zehnder*. Er hatte noch an unserer letzten Jahresveranstaltung teilgenommen, und wir freuten uns mit ihm auf die Möglichkeit, seine reichen Erfahrungen im bevorstehenden Ruhestand an eine breitere Öffentlichkeit weiterzugeben. Es sollte nicht mehr dazu kommen. Sein Einsatz für die gefährdete Schöpfung bleibt uns unvergesslich. Für sein Engagement in der Arbeitsgruppe «Zieglerhaus Rottenschwil» sind wir ihm zu besonderem Dank verpflichtet. Nicht minder schmerzlich traf uns der Hingang von *Dr. Max Oetli*, Seminarlehrer in Wettingen, dessen Ausstrahlung und Wirk-

Abb. 1: Mit der Anschaffung eines Raupenhäxlers (Spezialgerät für den Unterhalt besonders trittempfindlicher Feuchtgebiete) und der personellen Verstärkung des Unterhaltsdienstes stellt sich der Aargau in die vorderste Reihe der wenigen Kantone, die im Bereich des Biotopschutzes eine aktive Strategie entwickeln.



samkeit unzähligen aargauischen Lehrern und Naturfreunden gegenwärtig bleibt. Er hat es wie kein zweiter verstanden, die geomorphologische und biologische Vielfalt der aargauischen Landschaft ins Bewusstsein zu rufen und Kräfte zu deren Erhaltung und Pflege zu wecken. Die Trauer um diesen Menschen verwandelt sich in Dank durch die Gnade, dass er so lange wirken durfte. Als überparteilicher Mittler zwischen den geteilten Lagern des Naturschutzes bei den Auseinandersetzungen um die Reusstalinitiative I hat er sich bleibende Verdienste um die Reusslandschaft erworben. – Mit Bestürzung erfahren wir sodann vom unerwarteten Weggang von *Erich Kössler*, A-St. Pölten, der sich erst im vergangenen Jahr als Stifter in unsere Vereinigung eingetragen hatte. Schmerzlich berührt uns auch der Hinschied von *Eugen Keller*, Birwil, der sich während Jahren als Stiftungsrat für die Sache der Wanderwege eingesetzt hat.

Ein Überblick über noch zu lösende Aufgaben zeigt, dass die Tätigkeit der Stiftung auch im Gebiet südlich von Mühlau verstärkt werden sollte. Vor allem in den Gemeinden Sins und Dietwil sind Pendenzen abzutragen. Wertvolle Restflächen vielfältiger Naturräume bedürfen hier dringend eines wirksamen Schutzes. Es ist zu hoffen, dass die angesprochenen Gemeinden ihre Verantwortung bei der Nutzungsplanung voll wahrnehmen werden.

Einer Anfrage, die Stiftung möchte im Initiativkomitee zum Schutz des Klingnauer Stausees Einsitz nehmen, konnte aus statuarischen Gründen nicht entsprochen werden. Selbstverständlich ist das Anliegen des VANV (Verband der aargauischen Natur- und Vogelschutzvereine) unterstützungswürdig.

Innerhalb des Reusstalperimeters sind neben einigen unerfreulichen Vorkommnissen auch Ereignisse hervorzuheben, die Grund zur Freude sind: Einmal die Anerkennung der langjährigen Arbeit der *ornithologischen Arbeitsgruppe*, vor allem deren unermüdlichem Leiter *P. Broz*, durch die Verleihung des Preises der Conservation Foundation London. Zum andern ist die Stiftung dem Kanton besonders dankbar für die Erweiterung der Unterhaltsequipe auf zwei Mitarbeiter sowie die Anschaffung eines Raupenhäcksers (s. Abb. I). Dieses Fahrzeug vermag nun schwierige Mooregebiete zu mähen und im gleichen Arbeitsgang das Mähgut aufzuladen.

Ich möchte nicht schliessen ohne einen aufrichtigen Dank für die angenehme und aufbauende Zusammenarbeit im Ausschuss und im Stiftungsrat.

Rolf Mauch

Spenden

Aus Platzgründen können wir leider wie gewohnt nur die Zuwendungen von Fr. 50.– an auführen:

	Fr.
Komitee pro Arthur Schmid, Paul Ernst, Notar, Lenzburg	1500.–
Cellpack AG, Wohlen	1000.–
Klubschulen Migros Aargau/Solothurn	1000.–
Aarg. Elektrizitätswerk, Aarau	500.–
Ornith. Gesellschaft der Stadt Luzern, Herrn A. Schwab, Luzern	500.–
Paul Ernst, Notar, Luzern	400.–

Schweiz. Bankverein, Wohlen	300.–
Roland Wyss, Brugg	300.–
AMAG, Automobil- und Motoren AG, Schinznach Bad	250.–
Cementfabrik «Holderbank», Rekingen/AG	250.–
Confiserie Sprüngli AG, Zürich	200.–
Walter Gerber, Suhr	200.–
Ulrich Matter AG, Wohlen	200.–
E. Müller, Baden	200.–
Schweiz. Sprengstoff-Fabrik AG, Dottikon	200.–
Rotary-Club Zürich-Knonaueramt, Affoltern a. A.	150.–
Die Allgemeine, Allg. Aarg. Ersparnkasse, Aarau	100.–
Aarg. Kantonbank, Aarau	100.–
Aktiengesellschaft des Aargauer Tagblattes, Direktion, Aarau	100.–
Dr. W. A. Bechtler, Zollikon	100.–
Mary Caroni, Minusio	100.–
Dr. Max Disteli-Walser, Aarau	100.–
Prof. Dr. Konrad Escher, Zürich	100.–
FRANKE-Stiftung für kulturelle, soziale und Bildungszwecke, Aarburg	100.–
Theo Gull, Oberengstringen	100.–
Armin Haase, Wohlen	100.–
Howag AG, Wohlen	100.–
Fred Isler, Direktor, Wildegg	100.–
Jeanne Kaiser, Beinwil am See	100.–
Kraftwerk Laufenburg, Laufenburg	100.–
Walter Mäder AG, Lacke, Kunstharze, Feinchemikal., Killwangen	100.–
Hans Merz, Wohlen	100.–
Natur- und Vogelschutzverein, Herrn A. Schmidiger, Aarau	100.–
Nüssli-Stutz, Mellingen	100.–
Arthur Peyer, Forsting. ETH/SIA, Ruppertswil	100.–
Dr. C. Roth, Zofingen	100.–
K. Rüttschi AG, Pumpenbau, Brugg	100.–
Hedwig Scherer, Wohlen	100.–
Rudolf Wartmann, Dipl. Ing., Brugg	100.–
Ernst Zimmerli, Zofingen	100.–
Dr. Richard Maurer, Holderbank	80.–
Klassenzusammenkunft Alte Kantonsschule, Aarau	65.–
Anwaltsbüro Notter & Zeller, Baden	50.–
Jost Bühlmann, Zürich	50.–
Max Fischer AG, Lenzburg	50.–
Handelsgenossenschaft des Schweiz. Baumeisterverbandes, Zürich	50.–
L. Lauper, Jens	50.–
Hans-Markus Stuck, Dübendorf	50.–
Gerhard Vonwil, Dietwil	50.–
Dr. A. Wassmer, Aarau	50.–
Dr. Ruth Wullschleger, Wettingen	50.–
Gustav A. Zeiler, Ing., Lenzburg	50.–
Zeiler AG, Lenzburg	50.–

Allgemeine Tätigkeit und Vollzug des Reusstalgesetzes

Jugendliche Naturschützer und Forscher werden für ihr Wirken im Reusstal geehrt und ausgezeichnet

Ein Hauptgewicht unserer Berichterstattung 1985 gilt dem Wirken von Naturschützern der jungen Generation. Ihre Nachforschungen und ihr Einsatz im Reusstal wurden im verflossenen Jahr gleich zweimal auf internationaler Stufe ausgezeichnet. Dies erfüllt uns mit Freude, Dank und Zuversicht. Wo denn wäre Natur besser aufgehoben als bei jenen, welche die so schwierige Zukunft gestalten werden!

Die eine der Ehrungen wurde im Präsidialbericht bereits zusammenfassend gewürdigt. Es handelt sich um die Verleihung des mit Fr. 5000.- dotierten Schweizer Jugendpreises 1985 der im Jahre 1982 gegründeten «Europäischen Stiftung für Natur- und Heimatschutz» (Conservation Foundation mit Sitz in London). Die Preisübergabe fand am 19. November 1985 im Hotel Schweizerhof in Bern statt (s. Abb. 2). Als Sachwalterin dieser Stiftung für das Gebiet der Schweiz wirkt die «Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege» (SL). Die Übergabefeier wurde durch deren Präsidenten, *Nationalrat Dr. Willy Loretan*, geleitet. Stellvertretend für die preisgekrönte «*Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal*» (OAR) der Stiftung Reusstal durften *Susi Hausmann*, Rudolfstetten (Kantonsschule Wohlen), und *Peter Weidmann*, Waltenschwil (Gewerbliche Berufsschule Wohlen) Pokal und Preis entgegennehmen, begleitet von *Pavel*

Abb. 2: Susi Hausmann, Peter Weidmann und Pavel Broz im Moment der Preisübergabe in Bern vom 19. November 1985. Ganz rechts im Bild Nationalrat Dr. Willy Loretan, der die Preisverleihung präsiidierte. (Foto Beat Stauffer, SBN)



Broz, dem verantwortlichen Leiter der OAR. Von ihm sind im Laufe der Jahre viele unschätzbare Impulse und Ideen ausgegangen. In der dem Preis beigegebenen Würdigung ist u. a. zu lesen: «Diese Arbeit gibt Aufschluss über bisher wenig bekannte Zusammenhänge zwischen Artverhalten und Landschaftsveränderung. Als praktische Feldforschung liefert sie Hinweise für geeignete Landschaftsschutzmassnahmen und schafft darüber hinaus eine Naturbeziehung, die durch keine Laborarbeit ersetzt werden kann.» Der Preis soll für die vertiefte Fortführung der Erhebungen verwendet werden.

Zu dieser Ehrung beglückwünschen wir die OAR von Herzen. Wir verbinden damit den Dank für alles in den 14 Jahren Geleistete und die Hoffnung auf weitere fruchtbringende Tätigkeit. Leider konnte *Kurt Füglistler*, der die Arbeitsgruppe 1971 gründete, an der Übergabefeier nicht teilnehmen.

Im Anhang (S. 27) bringen wir einen Bericht über «Drei Jahre Beringungsstation Reusstal», verfasst von *Bruno Schelbert*, Widen, in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Der Autor ist ebenfalls aus der OAR hervorgegangen.

Die zweite, ebenso erfreuliche Auszeichnung betrifft eine «*Jugend-Naturschutzgruppe*» des ABN, die sich als Eulenforscher betätigten, und dabei zu erstaunlichen Ergebnissen gelangten. Ihr Interesse galt der Erfassung des Schleiereulenbestandes in der Reussebene. Darüber war bis anhin wenig bekannt. Die Untersuchungsergebnisse stellten die jungen Forscher in einer mustergültigen Dokumentation zusammen und bewarben sich damit am Wettbewerb «Jugend schützt», der seit einiger Zeit gemeinsam von schweizerischen und bundesdeutschen Tierschutzorganisationen durchgeführt wird. Unter 77 eingereichten Arbeiten, wovon 7 aus der Schweiz und 70 aus der Bundesrepublik, wurde den Aargauer Naturschützern der 1. Preis von Fr. 1000.- zugesprochen und an einer Feier im Zieglerhaus Rottenschwil überreicht.

Dieser Erfolg, zu dem wir herzlich gratulieren, war den Geehrten aber nicht in erster Linie Anlass zum Feiern, sondern Ansporn, die Arbeiten fortzusetzen und den gefährdeten Schleiereulen durch praktische Schutzvorkehrungen zu helfen. Wie sie das anstellten, zeigt der Beitrag der beiden 18jährigen Ornithologen *Christoph Flory*, Niederwil und *Peter Weidmann*, Waltenschwil, auf S. 23 unseres Berichtes.

Während Jahren geschützt und gehegt, nun leider durch einen sinnlosen Zerstörungsakt schwer geschädigt: das Butzenmoos bei Althäusern

Das kleine Moorgebiet – von alt Stiftungsrat Bruno Küng vor Jahrzehnten vorausschauend gerettet – entwässerte seit jeher über eine unterirdische Leitung gegen den westlich gelegenen Moränenhang. Dieser Zustand passte nicht ins Konzept des neuen Eigentümers und Bewirtschafters dieses Gebiets. Kurzerhand und eigenmächtig legte er Hand an und zerstörte die Leitung so gründlich, dass auch der Wasserhaushalt des Schutzgebietes völlig auf den Kopf gestellt wurde. Die seltene Moor-Lebensgemeinschaft versank im Wasser und die absterbende Biomasse begann an Ort zu verfaulen. Glücklicherweise machten uns Naturfreunde aus Aristau auf den Miss-



Abb. 3: Das Butzenmoos, ein Naturkleinod auf der Moräne bei Althäusern: eine Moorsenke mit seltenen Pflanzen und Tieren und einem kleinen Birkenbruch. 1985 wurde der Wasserhaushalt dieses Feuchtgebiets durch einen unerlaubten privaten Eingriff drastisch verändert und das Schutzgebiet schwer geschädigt. (Aufnahme vom April 1980)

stand aufmerksam. Unsere Stiftung als Eigentümerin des geschädigten Gebietes wurde sofort bei der Bodenverbesserungsgenossenschaft (BVG) vorstellig und verlangte die unverzügliche Wiederherstellung des früheren Zustandes. In einer Blitzaktion wurde die Moorsenke vorerst bestmöglich leergespült, um weiteren Schaden zu verhüten. Herrn Josef Müller, Präsident der BVG Aristau, sind wir dankbar dafür, dass er einen Auftrag zum Studium von Varianten für eine dauerhafte Wasserregulierung erteilt hat. Die Wahl fiel schliesslich auf eine Entwässerung in östlicher Richtung. Die Kosten von Fr. 11 000.– werden hälftig zwischen dem Meliorationswerk und dem Staat Aargau aufgeteilt. Mit Geld lässt sich allerdings der an der Natur angerichtete Schaden nicht wieder gutmachen. Erst die kommende Vegetationsperiode wird genauer zeigen, wie umfangreich und irreversibel die entstandenen Verluste tatsächlich sind.

Überbauung «Bibenlos» Bremgarten: die Verstädterung der Reusslandschaft schreitet weiter voran

Nun hat sie die Ufer der Reuss erreicht, die Mutscheller Bauwelle. Wald und Wasser scheinen in diesem Raum praktisch noch die einzigen Hemmschwellen gegen eine eigengesetzlich ablaufende bauliche Expansion zu sein. Nicht einmal ein so exponiertes Gebiet wie der Reusshang im «Bibenlos», wo der für die Stadtanlage Bremgarten kennzeichnende Kontrapunkt zwischen gewachsener Siedlung und Flusslandschaft einst so intensiv und prägend zum Ausdruck kam, bedeutete den Verantwortlichen offenbar ein Argument zugunsten der Landschaft. Selbst die 30-Meter-Sperrzone des kantonalen Uferschutzes mutet wie ein hilfloses Relikt aus einer lange zurückliegenden Zeit an, wo offenes Land und Bauland noch Synonyme waren.

Und doch bildet heute diese Sperrzone den noch fast einzigen rechtlichen Ankerpunkt. Die Respektierung der Reussuferschutzzone und die Verpflichtung, einen Landschaftsarchitekten für die Umgebungsgestaltung einzusetzen, sind die Hauptergebnisse der durch R. Galizia vertretenen vorsorglichen Einspache der Stiftung Reusstal. Die erreichten Zugeständnisse



Abb. 4 und 5: Bauliche Expansion im «Bibenlos» bei Bremgarten: Von der Reusslandschaft zum anonymen Element der Grassagglomeration. 14 in einer Zeile angeordnete Einfamilienhäuser stehen vor der Vollendung. In einer nächsten Bau-Etappe sind drei grosse Baukörper mit zusätzlich 76 Wohnungen vorgesehen. Unmittelbar nördlich dieses Baugebiets soll die «Umfahrung Bremgarten» realisiert werden, ein weiterer harter Eingriff in die Reusslandschaft, gegen den sich die Stiftung Reusstal erfolglos zur Wehr gesetzt hat. Wirtschaftliche und verkehrstechnische Sachzwänge entwerfen wiederum irreversibel einen Abschnitt der Flusslandschaft von nationaler Bedeutung.

sind eigentlich Selbstverständlichkeiten, Rückzugspositionen von bescheidenstem Zuschnitt.

In der gleichen Landschaftskammer wird die *Umfahrung von Bremgarten* einen noch massiveren Eingriff in die Reusslandschaft mit sich bringen. Die daraus resultierenden schnellen Strassenverbindungen werden die Problematik des Landschaftverschleisses vermutlich um die Grössenordnung von ein bis zwei Mittellandtälern weiter nach Westen tragen. Zukunftsvision Aargau: Flächenstadt mit Waldinseln? Raumplanung als nachträgliche Rechtmässigkeitserklärung dessen, was sich im Laufe von Jahren an unbewältigten Problemen zu Sachzwängen aufgebaut hat?

Als weitere passive Massnahme bleibt wohl noch die gelegentliche Verabschiedung dieses Landschaftsbereiches aus dem Inventar der Landschaften von nationaler Bedeutung. Dies wäre mindestens ein Akt der Ehrlichkeit.

Neufunde seltener und gefährdeter Arten

Geläufiger als die Neu-Entdeckung seltener wildlebender Pflanzen und Tiere ist die Beobachtung, dass solche Arten an bekannten Stellen erlöschen. Als Beispiel sei die *Deutsche Tamariske* (*Myricaria germanica*) genannt, eine Pflanze der Flussauen, von der uns vor zwei Jahrzehnten noch 3 Fundorte zwischen Bremgarten und Mellingen bekannt waren, die jedoch heute zu den im ganzen Kanton endgültig ausgestorbenen Arten zu zählen ist.

Abb. 6: Dass eine südländische Libellenart, der *Östliche Blaupfeil* (*Orthetrum albistylum*), sich tatsächlich in der Schweiz fortpflanzt, wurde erstmals an der Stillen Reuss beobachtet. Die Aufnahme zeigt ein älteres Männchen (Foto: H. Wildermuth).



Abb. 7: Während Jahrzehnten im Aargau verschollen – jetzt wieder neu an der Stillen Reuss aufgetaucht: die *Dreikant-Teichbinse* (*Schoenoplectus triquetrus*), ein wärmeliebender Besiedler von Pionierstandorten der Flussäue.



Fortpflanzung schreitet. Dies war bisher von keinem Ort der Schweiz bekannt.

Bei der intensiven Untersuchung des Pionier-Standortes an der Stillen Reuss stiess *Wildermuth* gleich auf eine zweite Überraschung: auf die im Aargau längst verschollene *Dreikant-Teichbinse* (*Schoenoplectus triquetrus* [L.] PALLA). Diese wärmeliebende Stromtal-Pflanze (s. Abb. 7) wurde von Stauffer¹⁾ in die Liste der im Aargau erloschenen Arten eingereiht. Auch in der neuen Flora des Kantons Luzern²⁾ steht der Vermerk: «Keine Fundangaben aus diesem Jahrhundert.» Aus früheren Florenwerken geht aber hervor, dass diese Teichbinsenart zu einer Zeit, wo unsere Flusssysteme noch weniger technisch beeinflusst waren, im Aare- und Reussgebiet noch an verschiedenen Stellen geeignete Lebensräume vorfand. Bereits *Zschokke*³⁾ weist auf ihr Vorkommen im Rohrschachen hin, *Boll*⁴⁾ nennt einen Fundort bei Fischbach im Reusstal. *Lüscher*⁵⁾ zählt gleich elf Vorkommen zwischen Aarau und Brugg auf und ergänzt die Reusstalnotierung von *Boll* durch zwei weitere Fundstellen bei Sulz und Oberrüti. In der Flora von *Schinz und Keller*⁶⁾ steht noch 1923 der ausdrückliche Hinweis, die Pflanze komme nicht nur im aargauischen, sondern auch im Zuger und Zürcher Reussgebiet vor. Gesamtschweizerisch kommt sie gegenwärtig nach dem Verbreitungsatlas von *Welten-Sutter*⁷⁾ lediglich noch in 4 der 593 Kartierflächen vor und zeigt damit ein ähnliches Schicksal wie der standörtlich verwandte *Kleinste Rohrkolben* (*Typha minima* Hoppe).

Das fast plötzliche Auftauchen der Dreikant-Teichbinse – kurze Zeit nach den erfolgten Erdbewegungen – wirft interessante Fragen auf. Haben

Vögel die Samen eingebracht? Oder gibt es Pflanzenspezialisten der Pionierstandorte, deren Samen sehr lange Zeiträume im Boden überdauern können, solange, bis durch die Arbeit des Flusses oder des Menschen wieder neue günstige Standorte entstehen?

Das Gebiet muss im Auge behalten werden. Nachdem wir gleichenorts u. a. auch das *Sternlebermoos* (*Riccia glauca* L.) und die *Braune Zyperbinse* (*Cyperus fuscus* L.) feststellen konnten, sind weitere Überraschungen zu erwarten. Die Erfahrung lehrt jedenfalls, dass gezielte Massnahmen der Biotopgestaltung von der Natur honoriert werden.

Verschiedene Geschäfte

Der Arbeitsausschuss trat am 15. Februar und am 17. Mai 1985 zu Sitzungen zusammen. Daneben wurden von Delegationen und in Einzeleinsätzen zahlreiche weitere Probleme bearbeitet, wie z. B.

- Neubau des Fussgängersteiges im Dominiloch Hermetschwil/Zufikon
- Verschiebung der Boots-Anlegeplätze im Stauseebereich
- Mitwirkung an der AG 85 in Aarau
- Erhaltung der Landschaft im «Fahrgut» Windisch
- Mitwirkung an der Erholungsplanung im unteren Reusstal (s. Berichterstattung von F. Neff auf S. 21)
- Markierung der Naturschutzgebiete gemäss gesamtschweizerischen Richtlinien SBN/BFL
- Fragen der Reservatspflege und der Neugestaltung der Parklandschaft
- Gesamteigentum Staat/Stiftung Reusstal (Regelung des Eigentums an den Reservaten, unter Einbezug von Schutzgebieten des ABN und SBN)
- Projekt «Fischereibiologische Untersuchungen im Flachseegebiet» (Augschein mit Vertretern von Stadtrat und Fischerei Bremgarten)
- Klärschlamm – Austrag am Flachsee
- Schaffen einer neuen Postkartenserie
- Widerrechtliche Deponie von Altfahrzeugen im Reservat Seematten Aristau
- Bezeichnung von geeigneten Testflächen für das Nationale Bodenbeobachtungsnetz N A B O

Erich Kessler

¹⁾ Stauffer, H. U. (1961): Veränderungen in der Flora des Aargaus. Mittg. Aarg. Natf. Ges. 26

²⁾ Aregger, J. et al. (1985): Flora des Kantons Luzern (Hrsg.: Natf. Ges. Luzern)

³⁾ Zschokke, E. (1847): Verzeichnis der in der Umgebung von Aarau wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen, nebst Angabe ihrer Fundorte, Aarau

⁴⁾ Boll, J. (1869): Verzeichnis der Phanerogamen und Kryptogamen-Flora von Bremgarten, dem unteren Freiamt, Hallwilersee, Limmatthal und den angrenzenden Theilen des Kantons Zürich, Aarau

⁵⁾ Lüscher, H. (1918): Flora des Kantons Aargau, Aarau

⁶⁾ Schinz, H. und Keller, R. (1923): Flora der Schweiz, Zürich

⁷⁾ Welten, M., Sutter, R. (1982): Verbreitungsatlas der Fam- und Blütenpflanzen der Schweiz, Basel

Vernehmlassung zum Gesamtplan Kulturland

(Auszug)

Einleitung

Der vorliegende Entwurf zum aargauischen Gesamtplan Kulturland ist offenbar nicht als Endziel, sondern als Ausschnitt einer Evolution anzusehen, welche zu einer Redimensionierung unserer quantitativen Ansprüche an die Kulturlandschaft führen muss, damit die ökologische Qualität unserer Umwelt wieder verbessert werden kann. In dieser Interpretation ist der Gesamtplan nur eines von mehreren Instrumenten. Ein weiteres wäre das bereits erlassene Dekret über den Natur- und Landschaftsschutz. Der ganze instrumentelle Fächer müsste schliesslich auch zu einer Neuorientierung des Subventionswesens in verschiedenen Sachbereichen führen, wobei sich dieses an den ökologischen Engpässen unserer Umwelt zu orientieren hätte.

Gemessen an dieser Entwicklungsvorstellung sind Gesamtplan und dazugehöriger Bericht eine gute und umfassende Diskussionsgrundlage. Der Plan zeigt die Schwerpunkte der Nutzungs- und Schutzansprüche im Kulturland auf. Der materielle Inhalt ist dabei offenbar nicht als Entwicklungsziel aufzufassen, sondern als Marschhalt und Grundlage für weitere Weichenstellungen zur Verbesserung belasteter Landschaftsbereiche.

1. Verhältnis des Gesamtplanes Kulturland zur Nutzungsplanung

Der Gesamtplan soll «... mit der Genehmigung durch den Grossen Rat begleitend für die Regional- und Ortsplanungen, insbesondere aber für die durchzuführende Nutzungsplanung im Kulturland» sein (Merkblatt zum Vernehmlassungsverfahren, März 1985). Es stellt sich die grundsätzliche Frage nach der Auslegung des Begriffes «begleitend». Bezieht er sich nur auf die Umschreibung der rechtlichen Wirkung im Planbericht oder auch auf den Plan selbst? Erst die Nutzungsplanung erreicht Grundeigentümerverbindlichkeit. Ihr werden daher die wesentlichen Schritte und Entscheidungsabläufe überbunden. Ein für die Nutzungsplanung begleitender Plan sollte daher Leitfunktion haben. Wenn der Plan – als weitgehend konfliktfreie Übertragung des Ist-Zustandes von Boden und Landschaft in Interessengebiete oder Zonen – nur ein Etappenziel im eingangs erwähnten Sinne ist, so bleibt diese Leitfunktion hinter den Erwartungen zurück. Dies kann am Beispiel der Nutzungsplanung Windisch gezeigt werden: Erst die Erarbeitung objektiver Grundlagen in Form eines Inventars genügt als Entscheidungsbasis für die eigentliche Ausgestaltung von Nutzungsplan und -ordnung.

Demnach könnte die Leitfunktion im Bericht zum Gesamtplan stärker zum Ausdruck gebracht werden, indem zusätzlich die Marschrichtung bei der Erhaltung und Verbesserung der Kulturlandschaft aufgezeigt würde (Verfahrensgrundsätze und materielle Grundsätze). Wir erinnern an vorbildliche Bestimmungen des Natur- und Landschaftsschutzdekretes. Dieser

Sinn und Geist müsste auch auf andere Bereiche des Kulturlandschutzes ausgedehnt werden.

2. Vorrangiges Landwirtschaftsgebiet, allgemeines Landwirtschaftsgebiet, Fruchtfolgeflächen

Unser Kanton weist im Gesamtplan Kulturland vorrangiges Landwirtschaftsland ausserhalb der bestehenden Bauzonen in der Grössenordnung von 42000 Hektaren aus. Da nicht alle vorrangigen Landwirtschaftsgebiete den Anforderungen der Fruchtfolgeflächen (FFF) genügen, müssen zusätzliche FFF in der Grössenordnung von 7000 ha ausgeschieden werden. Obwohl der Bundesrat die räumliche Ausscheidung der FFF nicht selber bestimmen kann, zeigt er sich in Anbetracht des ungebremsten Kulturlandverlustes entschlossen, die Kantone zum Handeln zu bringen.

Der aargauische Gesamtplan Kulturland behandelt diese wichtigen Konfliktbereiche nur am Rand, da der bundesrätliche Verordnungsentwurf erst während der Auflage bekannt wurde. Es stellt sich die Frage, ob es nicht richtig wäre, im Planbericht Leitgedanken zu verankern, wie die zu Lasten der Bauzonen vorzunehmende Erweiterung der Landwirtschaftszone erfolgen soll.

Eine Gefahr sehen wir auch in der Begriffsdifferenzierung in FFF und andere landwirtschaftliche Nutzungsgebiete. Die Differenzierung des einheitlich gefassten Begriffes Landwirtschaftszone kann dazu verleiten, das Bauen ausserhalb der Bauzone in jenem Teil der Landwirtschaftszone zu erleichtern, der nicht den aufgrund des Ernährungsplanes «höherrangig» eingestuften Fruchtfolgeflächen zugewiesen wird.

Konkret bedeutet dies, dass der Druck, welcher durch die Redimensionierung der Bauzonen entstehen wird, durch die Erleichterung des Bauens im nicht qualifizierten, geschützten Landwirtschaftsland gemildert wird. Die Gefahr kompensatorischer Einzonungen in naturnahen Gebieten zu Lasten der Landwirtschaft ist nicht von der Hand zu weisen. Solche Entwicklungen müssen erkannt und verhindert werden.

Leider vermissen wir auch klare Aussagen über den qualitativen Bodenschutz, bei dem es sich um das Abwenden von Gefahren der Übernutzung, der Überdüngung und der Überlastung durch Kontamination von Hilfsstoffen usw. geht. Es darf nicht nur darum gehen, die nutzbare Ackerfläche *quantitativ auszudehnen*, vielmehr muss sie gleichzeitig unter einen *qualitativen* Schutz gestellt werden. Diese Forderung ist Anbetracht der Immissionsbelastung (Biozid-Report Schweiz 1984) ein Minimum, das jedoch von Bund und Kantonen ein Vordenken erfordert, das nicht mehr hinausgeschoben werden darf.

Obwohl der qualitative Bodenschutz mit Hilfe anderer Instrumente gesichert werden muss, erinnert die Stiftung Reusstal daran, wie eng dieser mit dem quantitativen Schutz zusammenhängt. Schlechte Erfahrungen mit Flüssigdünger und Klärschlamm im Reusstal belegen, dass für die Nutzungsplanung nicht nur Inventare für Landschaft und Landwirtschaft, sondern auch Bodenbelastbarkeitskarten erstellt werden müssten. Aus diesen liesse sich der maximale Viehbestand, den der landwirtschaftliche Boden einer Gemeinde verkraften kann, ermitteln. Es liesse sich damit auch aufzei-

gen, dass heute die Subventionierung von Schwemmentmistungen bei Stall-sanierungen grundsätzlich verboten werden müsste!

3. Landschaftsschutz zonen

Im Kapitel 4.5. (Planbericht p. 17) wird zu Recht festgestellt, dass die Landschaft «in ihren inneren Funktionen und im äusseren Erscheinungsbild stark umgestaltet und teilweise verunstaltet wurde. Sie hat an Natürlichkeit verloren und ist zu einer mit Technik durchsetzten Kulturlandschaft geworden». Die landschaftsbeeinträchtigenden Ansprüche wurden erkannt. «Mit dem Landschaftsschutz sollen bewusst Gegenmassnahmen aufgebaut werden mit dem Ziel, grossräumig die Landschaft als naturnahen Lebens- und Nutzungsraum zu erhalten.» Diese planerische Deklamation finden wir inhaltlich jedoch nicht konkretisiert.

Im Interessensbereich unserer Stiftung kann der Beweis erbracht werden, dass die unter «Rechtliche Wirkung» formulierten Grundsätze nicht der Realität sowie der voraussehbaren Entwicklung gerecht werden.

Es zeichnet sich in der Landwirtschaft ein neuer Strukturwandel ab, der prägende Elemente der aargauischen Kulturlandschaft auslöschen wird, wenn sich die kantonale Planung auf blosse Feststellungen wie im Gesamtplan Kulturland beschränkt. Der neue Intensivierungsschub, ausgelöst durch den industriellen Intensivgemüsebau, wird bereits jetzt von der Landwirtschaft ansatzweise mitgemacht. Leitlinien aufzustellen, welche diese Entwicklung durch Nutzungsvorschriften auf kommunaler Ebene verhindern können, ist eine dringliche Aufgabe des Kantons. Wir verkennen allerdings nicht, dass in diesen Fragen die Raumplanung durch die viel wesentlichere Ebene der agrarökonomischen Stützungs- und Kontingentierungssysteme unterlagert wird. Die Richtplanung könnte jedoch Anstoss sein, diese Fragen zur Diskussion zu stellen.

4. Erholung

Richtig ist der Grundsatz, dass das Bedürfnis nach «Erholung im Grünen» in der Nähe der Wohngebiete befriedigt werden sollte. Dieser Grundsatz kommt nur dann zum Tragen, wenn die Landschaftsqualität in einem Masse erhalten bleibt, die den Erholungssuchenden nicht zwingt, seine Bedürfnisse in auswärtigen, naturnäheren Gebieten zu befriedigen. Traditionelle, vielseitige Kulturlandschaft war schon immer auch Erholungslandschaft. Die Auspowerung ersterer wird den Erholungsdruck in Gebieten wie dem Reusstal noch weiter erhöhen. Wir befürworten deshalb eine klare Begrenzung des Massentourismus in qualitativ hochrangigen Gebieten wie dem aargauischen Reusstal.

5. Fristen

Die grundeigentümerverbindlichen Nutzungspläne müssen bis Ende 1987 vorliegen. «Diese Frist ist absolut und läuft Ende 87 aus» (Lendi).

Die Stiftung Reusstal hat erwogen, ob diese Haltung der Sache dienlich sei. Auch wenn es richtig ist, dass die Gemeinden nun endlich daran gehen,

sich mit der Erhaltung der Kulturlandschaft und ihren qualitativen und quantitativen Werten zu beschäftigen, so darf doch nicht verkannt werden, dass diese politischen Prozesse viel Zeit benötigen. Es ist unseres Erachtens wichtiger, dass hieb- und stichfeste sachliche Grundlagen erarbeitet und einem politischen Reifungsprozess unterworfen werden, als dass die Einhaltung der Frist zum obersten Prinzip der Nutzungsplanung erhoben wird. Dies gilt wohl nirgends so sehr wie im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes, wo vor allem auf der Ebene der Gemeinden ein grosser Nachholbedarf in der Grundlagenbereitstellung besteht.

Zusammenfassung

Die Stiftung Reusstal dankt für die Gelegenheit zur Meinungsäusserung zum Gesamtplan Kulturland. Sie ist der Auffassung, dass er als Etappenziel im Entwicklungsprozess zu einer Redimensionierung unserer Ansprüche an die Kulturlandschaft eine gute Grundlage ist, ohne dass er bereits Endziel sein kann oder will. Die Stiftung beantragt, dass folgende Probleme nochmals überdacht werden und entsprechende Lösungsvorschläge in Plan oder Bericht Eingang finden:

1. Ergänzung des Gesamtplanes oder Berichtes um den Konfliktbereich Fruchtfolgeflächen/Bauzonen/Landschaftsschutz, damit der Legislative eine Grundsatzdiskussion zu diesem Thema ermöglicht wird. Diese soll für die Nutzungsplanungen die parlamentarische Vorgabe bei der Lösung der mit Sicherheit auftretenden Konflikte sein.
2. Der Bericht wäre unvollständig, wenn er nicht grundsätzlich auf das Thema des qualitativen Bodenschutzes eingehen würde. Dieser hängt eng mit dem Landschaftsschutz zusammen. Die Festlegung der Fruchtfolgeflächen darf nicht zu einem Intensivierungsschub führen, oder umgekehrt: Eine der natürlichen Belastbarkeit angepasste, schonende Nutzung wird dem nachhaltigen Schutz des Bodens besser gerecht als eine permanente Maiskultur.
3. In den Interessengebieten für Landschaftsschutz ist die Ausdehnung von mit Glas oder Plastik bedeckten Kulturen zu begrenzen. Diese Forderung sollte im Bericht zum Gesamtplan klar herausgestellt werden.
4. Wir empfehlen die Aufnahme eines neuen Kapitels, das die Anforderungen bezüglich Natur- und Landschaftsschutz bei der Umsetzung in die Nutzungsplanung verbindlich umschreibt (Notwendigkeit und Qualität kommunaler Inventare, Beizug von Fachkräften des Natur- und Landschaftsschutzes, Zusammensetzung der Nutzungsplanungskommission). Der Grosse Rat sollte auch in dieser Hinsicht definieren, wie die Werte der Landschaft in der Nutzungsplanung sichtbar gemacht und gesichert werden sollen.

Stiftung Reusstal

Der Präsident:
(Dr. Rolf Mauch)

Ein Mitglied des Arbeitsausschusses:
(Robert Kühnis)

Zieglerhaus Rottenschwil

1. Ausstellungen

Wie üblich wurde die Grundaussstellung über die Reusstalsanierung während des ganzen Jahres gezeigt. Als zusätzlicher Akzent war in der Zeit vom 12. Juni bis 21. August die Ausstellung «Zugvögel kennen keine Grenzen» vom SLKV/WWF im Zieglerhaus zu besichtigen.

Für die Sonderschau «Freiamt» an der AG 85 in Aarau wurden vier Ausstellungstafeln über die Landschaft im Freiämter Reusstal gestaltet. Diese Tafeln sind nun leicht verändert seit dem September im Zieglerhaus zu sehen.

Besuche im Zieglerhaus Rottenschwil 1985:

	Anzahl Gruppen	Anzahl Besucher
<i>Benützung der Räumlichkeiten:</i>		
– Schul-, Jugend- und Studentengruppen	18	205
– andere Gruppen	13	155
<i>Verschiedene Veranstaltungen (Benützung Sitzungszimmer, Vorhalle, usw.), mit Führung und/oder Besichtigung der Ausstellung:</i>		
– Schul-, Jugend- und Studentengruppen	9	242
– andere Gruppen	5	136
<i>Führungen, Exkursionen (meist mit Besichtigung der Ausstellung):</i>		
– Schul-, Jugend- und Studentengruppen	20	439
– andere Gruppen	17	437
– öffentliche Exkursionen	12	35
<i>Besichtigung der Ausstellung:</i>		
– Schul-, Jugend- und Studentengruppen	9	150
– andere Gruppen	10	164
– Besucher während der 48 normalen Öffnungszeiten		36
– Besucher ausserhalb der Öffnungszeiten		28
Total 1985	113	2027

2. Besuche, Führungen, Veranstaltungen

Die Gesamtzahl der Besucher lag mit knapp über 2000 Personen etwa im Durchschnitt der ersten fünf Jahre des Betriebs des Zieglerhauses. Sie war nun wieder um über 100 Personen höher als im Vorjahr. Die bisher bewährten Öffnungszeiten der Ausstellung wurden beibehalten (jeden 1. und 3. Samstag/Sonntag im Monat von 14 bis 16 Uhr). Wie im Vorjahr wurden wieder 16 öffentliche Führungen zu den Naturschutzgebieten der Umge-

bung angeboten (jeden ersten Sonntag im Monat um 8.00 Uhr und am 3. Samstag im April, Mai, Juni und August um 18.00 Uhr). Dass nicht alle Führungen, und teilweise nur von wenigen Personen, besucht wurden, lag zu einem wesentlichen Teil an ungünstigen Witterungsbedingungen. Allgemein dürfte aber auch die schlechte Erreichbarkeit des Gebietes (mit öffentlichen Verkehrsmitteln fast nicht möglich) eine wesentliche Rolle spielen.

Die Besichtigung der Ausstellung und Führung nach Vereinbarung waren fast jederzeit möglich. Von diesem Angebot haben wiederum recht viele Gruppen Gebrauch gemacht. Die untenstehende Tabelle ist eine zusammenfassende Übersicht.

Einige wenige Veranstaltungen und Gruppenbesuche möchte ich im folgenden herausgreifen und besonders erwähnen:

- ICBP (Internationaler Rat für Vogelschutz): anlässlich der 15. Konferenz der Europäischen Sektion wurden an einer Exkursion auch das Zieglerhaus und der Flachsee Unterlunkhofen besucht. Aus diesem Anlass wurde auch eine Orientierung über den Flachsee Unterlunkhofen erarbeitet, welche auch in englischer Sprache vorliegt.
- Vom März bis September wurde das Sitzungszimmer für den Kinderhütendienst Rottenschwil benützt.
- Folgende Gruppen führten Naturschutz-Arbeitslager im Reusstal durch: 3. Realschulklasse Würenlingen, Jugendnaturschutzgruppe Freiamt, Lehrlinge von Zellweger-Uster. Im Zieglerhaus fand jeweils die Einführung statt, und teilweise wurden auch das Inventar und die Räume für weitere Tätigkeiten benützt.
- ETH Zürich: wie bereits aus den letzten Jahren üblich, benützten mehrere Studentengruppen die Räumlichkeiten für verschiedene Veranstaltungen.
- Schulklasse aus Littau: bereits zum zweiten Male benutzte Herr Haas mit einer Klasse während einer Woche das Zieglerhaus als ihren Arbeitsort.
- Während einer Konzentrationswoche der Schule Villmergen hat eine Gruppe an zwei Tagen im Zieglerhaus und dessen Umgebung gearbeitet und Exkursionen durchgeführt. Dabei wie auch bei der nächsten Veranstaltung haben sich die Ende 1984 neuerworbenen 10 Binokularlupen bestens bewährt.
- Sekundarschule Nidau: Unter dem Thema «Naturkundliche Entdeckungen im Reusstal» verbrachte eine Gruppe eine abwechslungsreiche Projektwoche in der Reussebene. Das Zieglerhaus diente als Arbeitsort und Ausgangspunkt.
- «Jugend schützt»: die Übergabe des I. Preises an die Jugendnaturschutzgruppe Freiamt für ihre Arbeit über die Schleiereulen im Reusstal fand am 5. November im Zieglerhaus statt.

Einige weitere Gruppen seien nur namentlich aufgeführt:

- Volkshochschule Oberes Freiamt/Pro Senectute Muri
- Prof. Flury, ETH Zürich, mit Gästen aus Polen (Professoren von der Hochschule Krakau und höhere Verwaltungspersonlichkeiten)
- Regionalplanungsgruppe Oberes Freiamt
- CVP der Stadt Genf
- Lehrerkonferenz des Bezirks Baden
- Kantonsschule Wettingen

- Klassenzusammenkunft Jahrgang 1939 an der landwirtschaftlichen Schule Strickhof
- Freisinnig-demokratische Ortspartei Hirschthal
- Exkursion Reusstal anlässlich eines internationalen Botaniker-Kongresses in Zürich
- Fraktion der FDP des aargauischen Grossen Rates
- Einwohnerrat Buchs
- Lehramtschule Kanton Aargau

3. Übrige Tätigkeit

Durch die Benützung einer privat erworbenen Personal-Computer-Anlage mit Textverarbeitung und Datenbanksystem versuchte der Leiter, den zeitlichen Aufwand für die Büroarbeit so niedrig wie möglich zu halten.

Er leitete auch weiterhin im Auftrag des Kantons die Gruppe Information und Aufsicht Reusstal. Neben der Erstellung des Einsatzplanes wurden auch mehrere Weiterbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter vorbereitet. Die Mitwirkung in der Arbeitsgruppe «Einheitliche Schutzgebietsmarkierung Schweiz» konnte nach der Herausgabe entsprechender Richtlinien vorläufig abgeschlossen werden. Gestützt auf diese Richtlinien wurde gegen Ende Jahr das «Markierungskonzept für die Naturschutzzonen im Bereich der Reusstalsanierung, Kt. Aargau» fertiggestellt.

Weiterhin nur nach Bedarf erfolgte die Mithilfe bei Unterhaltsarbeiten in Naturschutzgebieten, vor allem am Flachsee Unterlunkhofen.

4. Weitere Dienstleistungsfunktionen

Das Zieglerhaus diente wie bisher der Ornithologischen Arbeitsgruppe Reusstal sowie der Gruppe Information und Aufsicht als Stützpunkt.

Auch die Facharbeiter des Kantons für den Unterhalt der Naturschutzgebiete, R. Huwiler und G. Hallwyler (ab 1.7.), hatten weiterhin ihr Büro im Haus (im Sinne einer Übergangslösung).

5. Gebäude, Einrichtung und Umgebung

Im Herbst wurde nun endlich nach zwei Jahren von der beauftragten Firma die Änderung und Ergänzung (Beleuchtung) der elektrischen Anlagen im Haus abgeschlossen.

Es konnten auch wieder einige weitere Anschaffungen getätigt werden: Eine Neoprint-Beschriftungsanlage für das Erstellen der Ausstellungen sowie weitere Bücher für die Bibliothek, darunter einige als Klassensatz.

Die Umgestaltung der Umgebung des Hauses in einen naturnäheren Zustand wurde weitergeführt. Die ursprünglich intensiv gedüngte und entsprechend eintönige Wiese wandelt sich durch den Verzicht auf jegliche Düngung und einen nicht zu häufigen Schnitt (höchstens dreimal pro Jahr) langsam in eine vielfältigere Magerwiese um.

Als Ersatz für den vom Wind umgestürzten hochstämmigen Apfelbaum wurde wiederum ein Hochstamm-Obstbaum gepflanzt. Die Pflanzung von zwei weiteren ist für den nächsten Herbst vorgesehen.

6. Naturkundliche Feststellungen

Neben der zunehmenden Pflanzenvielfalt auf dem Grundstück rund um das Zieglerhaus können auch immer wieder einige Tierarten angetroffen werden, darunter auch solche, die leider schon recht selten sind. In den letzten Jahren konnten unter anderem folgende Arten beobachtet werden: Grasfrosch, Erdkröte, Blindschleiche, Ringelnatter, Buntspecht, Kleinspecht, Bachstelze, Hausrotschwanz, Kleiber, Gartenbaumläufer, Fledermäuse und Igel. Im Spätsommer 1985 haben während mehrerer Wochen zwei Störche auf dem Hausdach übernachtet. Leider tragen die sehr vielen frei herumstreunenden Katzen und manchmal auch Hunde sicherlich nicht zu einer grösseren Artenvielfalt bei! Vom Schaden abgesehen, den sie sicher im nebenliegenden Naturschutzgebiet Stille Reuss anrichten.

7. Finanzen

Die sehr kalte Periode im Januar wirkte sich sehr stark auf die Heizkosten aus. Durch die Einführung der obligatorischen Pensionskasse auf den 1.1.85 stiegen auch die Personalkosten schlagartig um rund 1700 Franken an. Obwohl auch die Einnahmen etwas niedriger ausgefallen sind als im Vorjahr, liegt das Defizit mit knapp 39'932.30 Franken im Rahmen des Voranschlags. Dies bei Einnahmen von 8443.25 Franken und Ausgaben von 48'375.55 Franken.

Das Defizit wird wie bisher von der Stiftung Reusstal (20%) sowie Aarg. Elektrizitätswerk (5000 Franken) und Kanton Aargau (80% abz. Beitrag AEW) getragen. Der wiederum erhoffte Beitrag der Eidgenossenschaft wird gemäss den obigen Anteilen auf Stiftung Reusstal und Kanton Aargau aufgeteilt. Allen Beitraggebern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Pavel Broz, Leiter Zieglerhaus

Arbeitsgruppe «Erholung an der Reuss»

Erholungsbetrieb an der Reuss in geordnete Bahnen lenken

Im Rahmen der drei Regionalplanungsgruppen Baden-Wettingen, Brugg und Umgebung sowie Rohrdorferberg-Reusstal wurde 1983 eine Arbeitsgruppe «Erholung an der Reuss» formiert mit dem Auftrag, die Erholungsnutzung und ihre Auswirkungen im unteren Reusstal zu untersuchen und Vorschläge zur Lösung der Konflikte auszuarbeiten.

Als Resultat legt die Arbeitsgruppe eine umfassende Zusammenstellung detaillierter Vorschläge vor. Diese Massnahmen werden nun im Plenum, dem über 50 Vertreter von Gemeinden und Organisationen worunter auch die Stiftung Reusstal angehören, zur Diskussion gestellt. Anschliessend können die Vorschläge den zuständigen Stellen (insbesondere den Gemeinden und dem Kanton) zur Realisierung übergeben werden.

Zurzeit bearbeitet die Arbeitsgruppe den für eine möglichst konfliktfreie Erholungsnutzung entscheidenden Themenbereich «Aufsicht und Kontrolle». Auch dazu werden abschnittsweise detaillierte Lösungsvorschläge erarbeitet.

Wie sehen nun die erarbeiteten Vorschläge aus? Grundsätzlich wurden die Aussagen, geordnet nach den politischen Gemeinden, abschnittsweise formuliert. In bezug auf die notwendigen Massnahmen bestehen sehr grosse Unterschiede.

In einzelnen Abschnitten und Gemeinden erschöpft sich die Aussage in der allerdings sehr wichtigen «Massnahme», dass der noch unberührte Flussabschnitt nicht zu erschliessen und im bestehenden Zustand zu belassen ist (z. B. Birrhard). Umgekehrt mussten für stark beanspruchte Erholungsbereiche sehr umfassende Detailplanungen ausgearbeitet werden.

Als ein zentrales Problem wurde die Information der Erholungssuchenden erkannt.

Erholung am Wasser: oft belastet mit Problemen und Zielkonflikten.



Zur Verbesserung der Situation sollen an den wichtigen Ausgangspunkten für Erholungsaktivitäten einheitliche Orientierungstafeln auf die Vorschriften und Verhaltensregeln im unteren Reusstal hinweisen. Gleichzeitig sollen die Naturschutzzonen einheitlich nach den neuen «Beschriftungsnormen» des «Schweizerischen Bund für Naturschutz» gekennzeichnet und mit der wichtigen Grundinformation versehen werden.

Die Massnahmen, welche die Erholungsnutzung direkt betreffen, konzentrieren sich sehr stark auf die folgenden Gebiete: Chessel-Hegnau in Bremgarten, Tote Reuss-Höll in Fischbach-Göslikon, Sulz-Schibler-Sack in Künten-Sulz, Wildenau-Gnadenthal in Stetten und Niederwil, Brückenkopf Mülligen-Birmensdorf, Reussdörfli in Gebenstorf und Dägerli-Finsterbödeli in Windisch. Für diese von Erholungssuchenden stark frequentierten Reussabschnitte wurden entsprechende Detailplanungen erarbeitet.

Diese umfassen neben den eigentlichen, aus der Bearbeitung resultierenden Massnahmen einen Beschrieb der Situation und des anzustrebenden Zustandes. Die Probleme und deren Lösungen in diesen Gebieten gleichen sich mit unterschiedlicher Gewichtung sehr stark:

Massnahmen zur Entflechtung der Nutzungen, zur Verbesserung der Parkierung bzw. zur Lösung der Probleme mit dem motorisierten Verkehr, zur Information und Aufklärung der Benützer, zur Integration der störenden, das Landschaftsbild beeinträchtigenden, erholungsbedingten Einrichtungen.

F. Neff

Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal (OAR)

Nach einer Periode eher reduzierter Tätigkeit (1982–84) begann in diesem Jahr die Reaktivierung der Gruppe. Die Mitarbeiter, darunter auch einige neue, trafen sich zu zwei Sitzungen, um das weitere Vorgehen zu besprechen. In erster Priorität soll die Zusammenstellung der Beobachtungen wieder laufend durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke sollte der Schreibende möglichst weitgehend von der Feldarbeit (vor allem Zählungen am Flachsee Unterlunkhofen) entlastet werden, damit er sich wieder vermehrt der Auswertung der Daten widmen kann. Dies ist nun ab Ende 1985 recht gut gelungen (dank der neuen Mitarbeiter), so dass bald erste Zusammenstellungen zu erwarten sind.

Auch in der obenerwähnten Phase reduzierter Tätigkeit wurden aber sowohl die monatlichen Wasservogelzählungen am Stausee Bremgarten-Zufikon als auch die regelmässigen Wasser- und Watvogelzählungen am Flachsee Unterlunkhofen (alle 5 Tage) lückenlos weitergeführt (dank einigen wenigen unermüdlichen Helfern). Somit liegen nun Daten von 14 (ab 1972) bzw. 10 (ab Juli 1975) Jahren vor. Das heisst, dass z. B. vom Flachsee Unterlunkhofen nun von insgesamt über 900 Tagen (ohne die vielen Zusatzmeldungen!) Beobachtungsdaten vorliegen, was etwa 23 000 Einzelmeldungen von rund 190 verschiedenen Vogelarten entspricht.

Um auch in Zukunft die Verarbeitung dieser Datenmenge mit vernünftigem Aufwand bewältigen zu können, wurde nun damit begonnen, die Beobachtungen auf einen uns von privater Seite zur Verfügung gestellten Personal Computer zu übertragen.

Auf Anregung von E. Kessler bewarb sich die OAR um den Jugendpreis 1985 der Conservation Foundation und erhielt diesen auch zugesprochen (siehe auch Bericht von E. Kessler). An der letzten Sitzung der Gruppe wurde festgelegt, dass die Preissumme von Fr. 5000.– für Unterstützung unserer jugendlichen Mitarbeiter sowie allenfalls für die Finanzierung einer Publikation unserer Erhebungen reserviert werden soll. Die Verleihung dieses Preises war für uns ein weiterer Ansporn für die Weiterführung der bald fünfzehnjährigen Tätigkeit.

Pavel Broz

Schleiereulen in der Aargauischen Reussebene

Kurzbericht über die Arbeiten der Jugend-Naturschutzgruppe Aargau im Reusstal

Einleitung

Mit unserer Jugendnaturschutz-Gruppe (besteht seit 1984) planten wir ein weiteres Lager im Raume Flachsee Unterlunkhofen für den Frühling 1985. Da wir aber ausser Unterhaltsarbeiten in Naturschutzgebieten auch noch Exkursionen ins Tier- und Pflanzenreich anbieten wollten, war es eigentlich naheliegend, irgendetwas Neues zu erforschen. Zusammen mit Pavel Brož suchten wir dann nach etwas Sinnvollem; da wir selbst schon einiges über diese Vogelart wussten, war das Thema schnell herausgefunden: Eine Bestandesaufnahme der Schleiereule in der Reussebene war das Richtige für uns.

Untersuchungsgebiet

Alle Gemeinden der aargauischen Reussebene (Rottenschwil, Unter- und Oberlunkhofen, Jonen, Aristau, Merenschwand, Mühlau) sollen richtiggehend nach Schleiereulen durchkämmt werden.

Zielsetzung

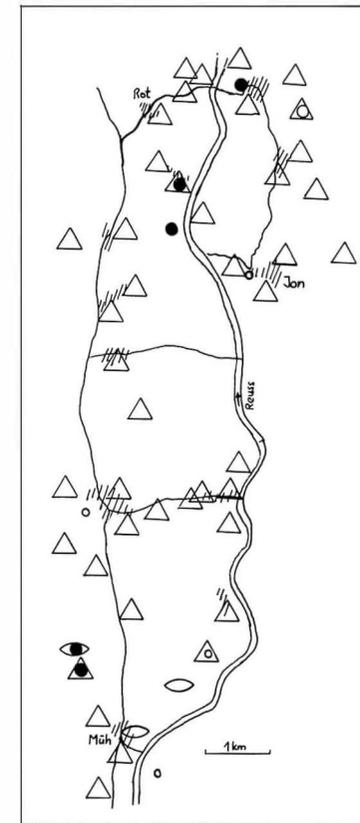
Bestandesaufnahme der Schleiereule in der aarg. Reussebene. Erhalten, schützen, wenn möglich fördern dieses zunehmend gefährdeten Greifvo-

Abb. 1: Hoffungsvoller Schleiereulen-Nachwuchs im Reusstal



Abb. 2: Übersicht über die Schleiereulen-Brutplätze in der aargauischen Reussebene

- Brutten im Zeitraum 1983-85
- frühere Brutplätze o. ev.
- △ Nistkasten (42)
- ◊ Taubenschläge (3)
- /// Siedlungsgebiete



gels. Damit wir dies erreichen, werden wir in einem zweiten Schritt Nistkästen bauen, aufhängen, kontrollieren und die Jungvögel beringen. Zusätzlich sollte vermehrt Wert auf das Schützen und Neupflanzen von Hecken und Obstgärten gelegt werden (Schleiereulen sind Wartenjäger, also Lebewesen unter vielen anderen, die auf diese Biotope angewiesen sind).

Wichtig ist für uns, ob sich der Bestand mit Hilfe von Nistkästen wirklich wirksam fördern lässt.

Ausführung

Im Lager führten wir diese Bestandesaufnahme mit Erfolg durch; alle waren begeistert von dieser interessanten Aufgabe. Bei jedem Bauernhaus klopfen wir an und fragten nach Schleiereulen. Zur Sicherheit zeigten wir ein Bild dieser Eule und schrieben die Antworten auf ein Protokollblatt. Diese Bestandesaufnahme fassten wir dann in einem Bericht zusammen

und beteiligten uns damit am Wettbewerb «Jugend schützt» des schweizerischen und deutschen Tierschutzes. Dort gewannen wir völlig überraschend den I. Preis der Schweizer Teilnehmer. Nachdem uns die Stiftung Reusstal freundlicherweise das Geld für den Nistkastenbau bewilligt hatte, konnten wir in Eigenregie 40 Nistkästen herstellen. An drei Samstagmorgens hämmerten wir diese hölzernen Umgetüme (1 m lang, 50 cm hoch und breit) fachgerecht zusammen. Zwischen Weihnachten (85) und Neujahr wurden von uns alle in Scheunen der Reussebene angebracht. Nun wird es interessant, wir hoffen auf ein erfolgreiches Brutjahr!

Ergebnis bis Ende 85

Brutplätze entdeckt: 7	
Bruten 83: mind. 4	Junge: -
Bruten 84: 3	Junge: ca. 9
Bruten 85: 1	Junge: 3

1985 war ein allgemein schlechtes Schleiereulen-Brutjahr, der Winter (84/85) war eindeutig zu kalt und zu schneereich. Aber trotzdem kann man

mit grosser Sicherheit sagen, dass der Bestand eindeutig abnehmende Tendenz aufweist. Die Gründe sind auch für andere Lebewesen bezeichnend: Es hat sicher zuwenig ruhige und geeignete Nistplätze, aber auch die Ausräumung unserer Landschaft spielt eine wichtige Rolle; einen Einfluss könnte auch noch der zunehmende Lärm (Autos, Flugzeuge) haben. Natürliche Bestandesschwankungen werden vor allem durch die unterschiedlichen Mäusebestände und harte Winter ausgelöst; solche Tiefs werden aber durch mehr Jungtiere wieder aufgefangen. In idealen Gebieten und guten Mäusejahren kann die Dichte der Brutpaare recht gross sein (ca. 1–2 Paare pro km²). Wir hoffen, die Reussebene biete den Schleiereulen noch eine gute Lebensgrundlage an. Es wird sich zeigen – auch in der Reussebene fielen im Winter 85/86 wieder Obstbäume und Gebüsche – wie lange noch!

In den nächsten Jahren werden wir den Bestand also genaustens unter die Lupe nehmen, wir möchten aber auch den Bestand des ganzen Kantons Aargau erfassen, nur so kann man sehen, wie es wirklich um die Schleiereule steht.

Christoph Flory, Niederwil
Peter Weidmann, Waltenschwil

Drei Jahre Beringungsstation Reusstal

Im Rahmen des Alpenzugprogramms der Schweizerischen Vogelwarte Sempach wurde in Rottenschwil während den Herbstzugperioden der Jahre 1981–1983 jeweils eine Vogelberingungsaktion durchgeführt. Während dieser Zeit wurden entlang der Stillen Reuss insgesamt 4580 Vögel gefangen und vermessen.

Abb. 1 Blaukehlchen



Zielsetzung

Die Schweizerische Vogelwarte hat sich für die 80er Jahre ein neues Programm für die Vogelzugforschung gesetzt, welches heisst: «Erforschung des Vogelzuges im Bereich der Alpen» (oder kurz Alpenzugprogramm). Es geht dabei um die Frage, welche Bedeutung die Alpen als Hindernis auf den mitteleuropäischen Zugablauf haben, bezüglich Arten-, Geschlecht- und Alterszusammensetzung, zeitliches und örtliches Erscheinen sowie physiologische und morphologische Probleme. Dieses Programm gliedert sich in zwei Teilbereiche:

1. Vogelzugbeobachtung mittels Radar
2. Beringung.

Über die drei Hauptregionen der Schweiz (Alpen, Jura, Mittelland) ist ein Netz von Beringungsstationen verteilt. Wir bildeten mit unserer Station Reusstal ein Element in diesem Netz, mit dem Ziel, Vergleichsdaten aus dem Mittelland zu sammeln.

Methodik

Rings um die Stille Reuss in Ried und Röhricht sowie zwischen Hecken errichteten wir Stellnetze. Das sind rund 10 m lange, aufrecht gespannte



Abb. 2 Beringung einer Rohammer.

Nylonnetze, in welchen sich die Vögel verwickeln, sofern sie dort hineinfliegen. Diese Netze wurden stündlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern kontrolliert, die gefangenen Vögel behutsam befreit und in einem Transportbeutel zurück ins Zieglerhaus gebracht, wo sich unsere Beringungsstation «einnisten» durfte. Hier erhielt jeder Vogel einen individuell nummerierten Ring. Dabei wurde seine Artzugehörigkeit und wenn möglich Alter und Geschlecht bestimmt. Die Teilfederlängen der drittäussersten und der innersten Handschwinge sowie das Gewicht wurden gemessen und das Stadium der Schädeldachverknöcherung (Pneumatisation) zur Altersbestimmung notiert. Bei einigen Vögeln wurden zusätzlich die Flügel- und Schnabellänge ermittelt. Anschliessend wurde jeder Vogel wieder freigelassen. Um eine ökologische Auswertung zu ermöglichen, notierten wir bei jedem Vogel in welchem Netz er gefangen wurde, in welcher Höhe (Netzfach) und von welcher Seite (Himmelsrichtung) er das Netz angefliegen hatte.

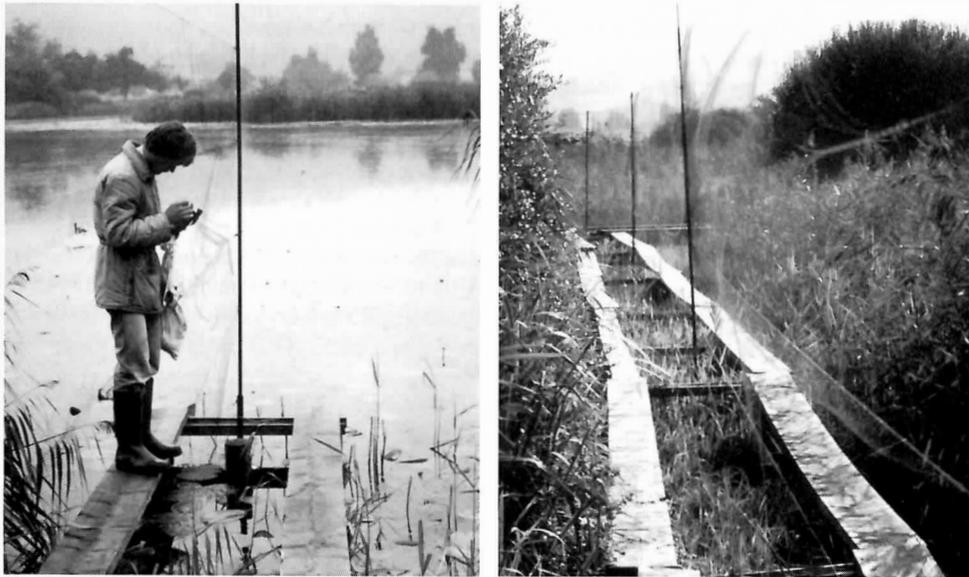
Einer unserer Mitarbeiter, Christoph Rohner, fertigte 44 Mauserprotokolle für das Naturhistorische Museum Basel an. Und der Berichterstatter hatte 15 Baumläuferprotokolle für eine private Studie gemacht. Ich untersuchte dabei verschiedene Artunterscheidungsmerkmale der beiden Baumläuferarten. Im Reusstal hatte ich die Gelegenheit, Daten vom Gartenbaumläufer zu sammeln.

Stationsbetrieb

Im Jahre 1981 wurde die Station Reusstal ins Leben gerufen. Im ersten Jahr zwischen dem 4. August und dem 9. Oktober 1981 wurden an 40 Tagen Vögel gefangen. Es ging dabei vor allem um eine Versuchsphase, um herauszufinden, welche Netzstellungen sich für einen Dauerbetrieb eignen. Die Netze wurden deshalb häufig umgestellt, sowohl in der Lage, wie auch in der Höhe (Hochnetz). Im allgemeinen zeigten sich aber die Versuche von 1981 als äusserst lohnenswert, so dass wir uns entschieden, den Betrieb in den kommenden Jahren voll aufzunehmen. Ganz besonders erwies sich die günstige Lage von Zieglerhaus und «Still Rüss», Unterkunft/Arbeitsort beim Fanggebiet, als sozusagen einmalige Gelegenheit. Die Erfahrungen von 1981 bereiteten uns aber etwelche Sorgen: Da sämtliche Netze im Naturschutzgebiet «Still Rüss» in Ried und Röhricht standen, hätte diese Aktion im selben Rahmen nicht wiederholt werden können, da eine Zerstörung der Vegetation nicht verantwortbar gewesen wäre. Durch die stündlichen Kontrollgänge bildeten sich eigentliche Trampelpfade, ganz besonders im vernässten Boden. Wir entschlossen uns deshalb, jene Netze in sumpfigem Gelände mit Holzstegen auszubauen. Das Bundesamt für Genie und Festungen stellte uns freundlicherweise Holz für rund 200 m Doppelstege durch das Zentralholzlager Bremgarten leihweise zur Verfügung. So konnten wir während des Sommers über 75 2–4 m lange Pfähle einrammen, was total 185 m Doppelstege ergab, welche ausserhalb der Fangperiode demontriert blieben. Dadurch konnte die Netzstellung von 170 m im Jahre 1981 auf 210 m ausgebaut werden.

Die Fangergebnisse zwischen dem 2. August und dem 3. Oktober 1982 zeigten bald, dass unsere südlichste Netzstellung um 5 m verschoben werden sollte. Unsere Kunst im Stegebau zwang uns jedoch dort aufzuhören,

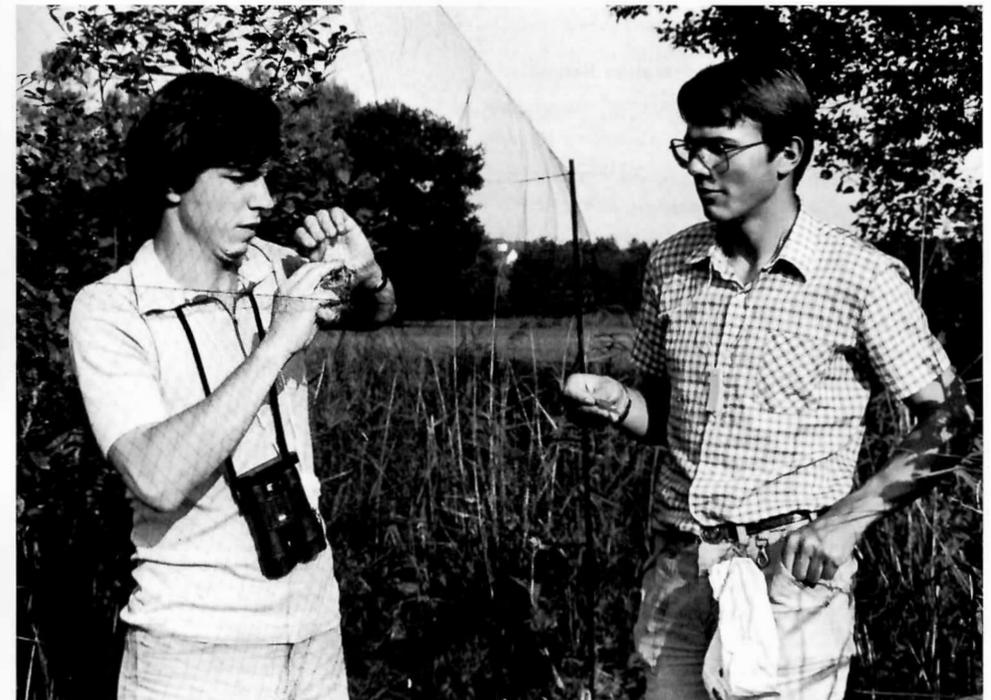
wo wir wegen der Wassertiefe keine Pfähle mehr schlagen konnten. Der interessanteste Fangbereich ist aber zweifellos der unmittelbare Ufersaum, also die drei oder vier Meter, welche die Vegetation noch ins Wasser hinaus reicht. Erst im Winter 82/83, als die Stille Reuss gefroren war, konnten zusätzlich zum Teil bis 6 m lange Pfähle eingerammt werden. Damit konnte nun im Herbst 1983 das Netz bis 2 m über den Schilfrand oberhalb der Wasseroberfläche gespannt werden.



Zwischen dem 17. August und dem 13. Oktober 1983 konnten zum zweiten Mal permanent Vögel gefangen werden. Diese 210 m bildeten in den letzten beiden Fangperioden unsere festen Netzstellungen, welche, um Vergleichsmaterial zu erhalten, nicht verändert wurden. Zusätzlich stellten wir in allen drei Jahren zwischen 30 und 160 m Netze auf umliegende Gebiete der Stillen Reuss. Da wir zu jedem Vogel auch die entsprechenden Netzangaben notierten, ist eine spätere ökologische Auswertung jederzeit problemlos. Mit diesen Netzen wollten wir besonders Limikolen fangen. Wir stellten sie auf überschwemmte Wiesen, ins neuerstellte Brachland, an die Wasserlachen auf der Halbinsel, auf gemähte Schilfflächen, zwischen Rohrkolben oder ins nahegelegene Wäldchen am Reusskanal. Diese Netze wurden häufig umgestellt, erweitert oder abgebrochen, je nach Anzahl Mitarbeitern, nach dem Stand der Schlickflächen oder nach dem Auftreten von Spatzen- und Starenschwärmen. Ebenfalls gewöhnen sich Limikolen schnell an gegebene Verhältnisse. Immerhin konnten 48 Watvögel in 9 Arten beringt werden. Im Herbst 1982 bauten wir eine Rallenreuse, welche für den Rest der Fangzeit und für 1983 im dichten Röhricht stand. Der Erfolg war jedoch sehr bescheiden, neben Schnecken und Erdkröten konnten wir nur gerade 8 Rallen fangen, dafür in unmittelbarer Nähe am 21. 9. 1983 ein stattliches Exemplar einer **europäischen Sumpfschildkröte**.

Abb. 3 Fanganlage, bestehend aus Stellnetzen mit beidseitigen Holzstegen.

Abb. 4 Christoph Rohner (rechts), Stationsleiter 1981 und Bruno Schelbert, Stationsleiter 1982 und 83 beim Befreien eines Neuntöters (Aufnahme: O. Hummel).



Die Vogelwarte plante für den Herbst 1982 in der aargauischen Reuss ebene eine Vogelzugbeobachtung mittels Radar. Bevor jedoch ein Radargerät im Reusstal stationiert werden sollte, hatten wir einige Vorabklärungen zu treffen. Wir sammelten Erfahrungen in der kurzfristigen Käfighaltung einiger nachtziehender Vogelarten, die später unter diesen kontrollierten Bedingungen im Richtstrahl des Radars freigelassen werden sollten. Man erhoffte sich damit Flugweg und Flügelschlagmuster bekannter Vögel erfassen zu können, damit die an freifliegenden Vögeln gewonnenen Daten besser interpretiert werden können. Wir beschränkten uns auf die Käfighaltung von Grasmücken und untersuchten, ob die Vögel innerhalb weniger Tage bei genügend Futterangebot an Gewicht zunehmen. Das Körpergewicht und hiermit die Fettreserven könnten einen entscheidenden Einfluss auf die Zugbereitschaft eines Vogels haben.

1982 war vom 2. August bis 24. September in Merenschwand der Zielfolgeradar «Superfledermaus» der Schweizerischen Vogelwarte stationiert. Die Versuche, gekäftigte Nachtzieher während einiger Tage mit reichlich Futter zu mästen, um eine Gewichtszunahme zu erreichen und somit die Zugmotivation zu steigern, verliefen 1981 negativ. 1982 beschränkten wir uns deshalb auf eine kürzere Käfighaltung. Bestimmte Arten wurden während des Tages in Käfigen gehalten und jeweils am selben Abend im Richtstrahl des Radars wieder freigelassen. Die Auflassversuche waren aber eher unbefriedigend, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass die Reussebene ein bedeutendes Rastgebiet ist und die Vögel somit nicht ziehen wollten.

Unsere Aufgabe bestand jedoch primär in der Beringung und nur sekundär in der Mitarbeit an der Radarzugforschung. 1983 war kein Radargerät mehr im Reusstal aufgestellt, so dass für uns eine diesbezügliche Zusammenarbeit wegfiel.

Weiter diente unsere Beringungsstation zahlreichen Schulklassen, Vogelschutzvereinen und anderen ornithologisch interessierten Gruppen als beliebtes Exkursionsziel. Im Herbst 1983 besuchte uns auch ein Kamerteam des Schweizer Fernsehens und machte einige Aufnahmen für die Sendung «Menschen Technik Wissenschaft».

Ergebnisse

Da wir im Reusstal unsere Beringungsstation nur drei Fangperioden lang betrieben, ist eine umfassende Auswertung nicht möglich. Unser Ziel war es, Vergleichsdaten aus dem Mittelland für ein nationales Projekt zu sammeln. Im Grunde genommen erübrigt sich somit eine stationsinterne Auswertung. Dennoch versuche ich hier einige interessante Resultate zu erwähnen.

Beringte Vögel

Auf der nachstehenden Tabelle finden Sie eine Liste aller Vögel, welche von uns in den drei Jahren einen Ring erhielten. 1981 war das Versuchsjahr, wo wir nicht permanent Vögel fingen und die besten Netzstandorte aussuchten. 1982 wurde die Station weiter aus- und umgebaut, und 1983 konnte der Betrieb vollumfänglich durchgeführt werden.

Beringungsliste der Beringungsstation Reusstal

(4. 8.–9. 10. 1981/2. 8.–3. 10. 1982/17. 8.–13. 10. 1983)

	1981	1982	1983	Total
Wasserralle (<i>Rallus aquaticus</i>)		5	2	7
Tüpfelsumpfhuhn (<i>Porzana porzana</i>)		1	3	4
Flussregenpfeifer (<i>Charadrius dubius</i>)			1	1
Temminckstrandläufer (<i>Calidris temminckii</i>)		1		1
Alpenstrandläufer (<i>Calidris alpina</i>)			1	1
Zwergschnepfe (<i>Lymnocyptes minimus</i>)			6	6
Bekassine (<i>Gallinago gallinago</i>)	4	9	15	28
Dunkler Wasserläufer (<i>Tringa erythropus</i>)		1		1
Grünschenkel (<i>Tringa nebularia</i>)			2	2
Waldwasserläufer (<i>Tringa ochropus</i>)			2	2
Bruchwasserläufer (<i>Tringa glareola</i>)	4	1	1	6
Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)	4	8	15	27
Wendehals (<i>Jynx torquilla</i>)		2	1	3
Grauspecht (<i>Picus canus</i>)		1		1
Buntspecht (<i>Dendrocopos major</i>)	1			1
Kleinspecht (<i>Dendrocopos minor</i>)	2			2
Uferschwalbe (<i>Riparia riparia</i>)	23	18	7	48
Rauschwalbe (<i>Hirundo rustica</i>)	429	330	281	1040
Baumpieper (<i>Anthus trivialis</i>)		2	5	7

Wiesenpieper (<i>Anthus pratensis</i>)			10	10
Wasserpieper (<i>Anthus spinoletta</i>)			62	62
Schafstelze (<i>Motacilla flava</i>)		5	6	11
Bergstelze (<i>Motacilla cinerea</i>)			8	8
Bachstelze (<i>Motacilla alba</i>)	1	16	75	92
Zaunkönig (<i>Troglodytes troglodytes</i>)		1	9	10
Heckenbraunelle (<i>Prunella modularis</i>)	14	21	58	93
Rotkehlchen (<i>Erithacus rubecula</i>)	22	36	87	145
Sprosser (<i>Luscinia luscinia</i>)			1	1
Nachtigall (<i>Luscinia megarhynchos</i>)	1	3	2	6
Blauehlchen (<i>Luscinia svecica</i>)		1	8	9
Hausrotschwanz (<i>Phoenicurus ochruros</i>)			12	12
Gartenrotschwanz (<i>Phoenicurus phoenicurus</i>)	2	5	10	17
Braunkehlchen (<i>Saxicola rubetra</i>)		1	1	2
Schwarzkehlchen (<i>Saxicola torquata</i>)			2	2
Steinschmätzer (<i>Oenanthe oenanthe</i>)		1		1
Amsel (<i>Turdus merula</i>)	12	23	41	76
Wacholderdrossel (<i>Turdus pilaris</i>)	16	21	29	66
Singdrossel (<i>Turdus philomelos</i>)	5	16	25	46
Feldschwirl (<i>Locustella naevia</i>)			1	1
Mariskensänger (<i>Acrocephalus melanopogon</i>)		1		1
Schilfrohrsänger (<i>Acrocephalus schoenobaenus</i>)	1	1	1	3
Sumpfrohrsänger (<i>Acrocephalus palustris</i>)	16	8	3	27
Teichrohrsänger (<i>Acrocephalus scirpaceus</i>)	86	136	164	386
unbest. Teich-/Sumpfr. (<i>Acrocephalus spec.</i>)	4	12	16	32
Drosselrohrsänger (<i>Acrocephalus arundinaceus</i>)		1	3	4
Klappergrasmücke (<i>Sylvia curruca</i>)	11	6	16	33
Dorngrasmücke (<i>Sylvia communis</i>)	2	2	2	6
Gartengrasmücke (<i>Sylvia borin</i>)	47	101	54	202
Mönchsgrasmücke (<i>Sylvia atricapilla</i>)	119	242	278	639
Zilpzalp (<i>Phylloscopus collybita</i>)	9	45	73	127
Fitis (<i>Phylloscopus trochillus</i>)	3	2	5	10
Wintergoldhähnchen (<i>Regulus regulus</i>)		1		1
Sommeregoldhähnchen (<i>Regulus ignicapillus</i>)			1	1
Grauschnäpper (<i>Muscicapa striata</i>)	1	3	4	8
Trauerschnäpper (<i>Ficedula hypoleuca</i>)		5	2	7
Schwanzmeise (<i>Aegithalos caedatus</i>)	4	8	2	14
Sumpfmeise (<i>Parus palustris</i>)	13	9	6	28
Tannenmeise (<i>Parus ater</i>)		1	1	2
Blaumeise (<i>Parus caeruleus</i>)	56	29	92	177
Kohlmeise (<i>Parus major</i>)	24	27	50	101
Kleiber (<i>Sitta europea</i>)	3	1	4	8
Gartenbaumläufer (<i>Certhia brachydactyla</i>)	4	9	17	30
Beutelmeise (<i>Remiz pendulinus</i>)	1		4	5
Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>)	6	7	3	16
Rotkopfwürger (<i>Lanius senator</i>)		1		1
Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>)	2		2	4
Elster (<i>Pica pica</i>)			1	1

Star (<i>Sturnus vulgaris</i>)	6	40	29	75
Haussperling (<i>Passer domesticus</i>)			1	1
Feldsperling (<i>Passer montanus</i>)	25	23	20	68
Buchfink (<i>Fringilla coelebs</i>)	2		24	26
Grünfink (<i>Carduelis chloris</i>)	7	15	22	44
Distelfink (<i>Carduelis carduelis</i>)	17	1	18	36
Erlenzeisig (<i>Carduelis spinus</i>)			1	1
Gimpel (<i>Pyrrhula pyrrhula</i>)	6		4	10
Rohrhammer (<i>Emberiza schoeniclus</i>)	42	73	472	587
Total beringt	1057	1339	2184	4580
Kontrollfänge	111	171	427	709
Verschiedene Arten	41	53	66	75

Kontrollfänglinge

Ein Kontrollfang ist ein Wiederfang eines beringten Vogels, welcher durch unsere Beringungsstation im selben oder in einem früheren Jahr beringt wurde. Wir hatten relativ viele solcher Kontrollfänglinge (1981: 10%, 1982: 11%, 1983: 16% aller Fänglinge), was darauf hindeutet, dass die aargauische Reussebene ein ausgesprochenes Rastgebiet ist. Dies zeigten auch die Freilassungsversuche der Radarstation Merenschwand 1982, wo etwa 90% aller Vögel nicht gezogen sind und in der umliegenden Kulturlandschaft wieder landeten.

1982 konnten wir fast 30% aller Teichrohrsänger einige Tage später wieder kontrollieren. Von den insgesamt 29 beringten Blaumeisen haben wir 15 wieder gefangen, ein Individuum fünfmal und ein anderes sogar sechsmal. Ebenso konnten wir 6 oder 9 Sumpfmeisen kontrollieren, eine davon auch sechsmal.

Unsere durchschnittlichen Fangzahlen lagen bei 24 Vögeln pro Tag 1982 resp. 45 Vögel 1983. Die meisten Kontrollfänglinge fingen wir nach einem Regentag oder nach einer Regennacht. So waren am 26. 8. 82 40% aller gefangenen Vögel Wiederfänge; am 1. 10. 82 sogar 54%. Am 24. 8. 83 50% und am 25. 9. 83 sogar 59%. Auch diese Zahlen zeigen die Bedeutung als Rastgebiet. Rund 10% aller Kontrollen aus dem Jahre 82 wurden 1981 beringt. Interessant scheint mir ein Vergleich der Beringungs- mit den Wiederfunddaten. Bei sämtlichen Zugvögeln (4 Teichrohrsänger, 3 Mönchsgrasmücken, 1 Nachtigall, 1 Rohrhammer, ohne die 7 Meisen), welche 1981 beringt und 1982 kontrolliert wurden, waren jeweils die beiden Daten nicht mehr als 9 Tage, bei 6 Vögeln nur 3 Tage, auseinander. Es liegen hier selbstverständlich zu wenige Belege vor, um sehen zu können, ob die Vögel tatsächlich um dasselbe Datum herum durchziehen. Eine ähnliche Tendenz konnte bereits 1983 nicht wieder festgestellt werden. Damals waren 16,4% aller gefangener Vögel Kontrollfänglinge. Von diesen Kontrollen wurden 8,4% 1982 beringt und 2,3% sogar 1981.

Ringfundmeldungen

Ein Ringfund ist ein Wiederfang eines beringten Vogels, welcher nicht durch unsere Station beringt wurde. Ebenfalls ein von uns beringter Vogel,

welcher nicht auf der Beringungsstation Reusstal kontrolliert oder gefangen wird, zählt dazu. Solche Fänglinge sind sehr selten, in den drei Jahren waren es nur 13: 9 Rohrhammern und ein Sumpfrohrsänger mit einem Sempacher Ring sowie 2 Rohrhammern und 1 Blaumeise mit einem deutschen Ring aus Radolfzell.

Von den rund 4500 Vögeln, welche wir im Reusstal beringten, sind bis Ende 1985 exakt 20 Rückfundmeldungen eingetroffen. Zum Beispiel eine Singdrossel, welche am 2. 10. 82 von uns einen Ring erhielt, wurde 25 Tage später 430 km weit weg in Südfrankreich bei Avignon erlegt. Eine Mönchsgrasmücke vom 17. 9. 83 wurde 23 Tage später in Jaén, Südspanien (1150 km), tot gefunden. Ein Schwarzkehlchen, welches wir am 27. 9. 83 beringten, wurde zwei Jahre später am 28. 6. 85 in der Nähe von Zug von einer Katze gerupft. Eine immature Uferschwalbe, die von uns am 4. 9. 81 auf dem Wegzug einen Ring erhielt, wurde am 5. 7. 83 in einer Kolonie 950 km nördlich in Schweden bei Malmö kontrolliert. Die gleiche Schwalbe konnte am 18. 6. 84 und am 6. 7. 85 in der gleichen Kolonie beim Brüten wieder kontrolliert werden. Am 27. 9. 81 beringten wir einen Eisvogel. Am 17. 5. 83 wurde etwa 1 km vom Zieglerhaus entfernt, unter einem Horstbaum einer Waldohreule ein Gewölle gefunden mit Resten eines Eisvogels sowie dessen Ring.

Irrgäste

Wir hatten das Glück, in den letzten beiden Jahren zwei seltene Vögel zu fangen. Am 28. September 1982 verfieng sich ein Mariskensänger (*Acrocephalus melanopogon*) in unseren Netzen. Das ist eine Rohrsängerart, welche vor allem im Mittelmeerraum und auf dem Balkan verbreitet ist. In der

Abb. 5 Mariskensänger



Schweiz gilt sie als äusserst seltener Durchzügler. Unser Fängling war der 13. Nachweis für unser Land. Noch im selben Jahr wurde bei Grenchen SO sowie am Klingnauerstausee noch je ein Mariskensänger gefangen. 1981 hat diese Art zum ersten Mal am Neuenburgersee gebrütet.

Am 9. September 1983 konnten wir einen Sprosser (*Luscinia luscinia*) beringen und eine Woche später nochmals kontrollieren. Dieser leicht mit der Nachtigall zu verwechselnde Vogel hat sein Hauptverbreitungsgebiet im Osten Europas und in Asien, westwärts bis Polen und Griechenland. Für die Schweiz ist dieser Fängling, nach dem Todfund von 1977 in Davos, dem Fang 1980 auf dem Col de Bretolet und 1982 in der Bolle di Magadino, insgesamt der 4. Nachweis.

Diese beiden Arten sind praktisch nur durch die Beringung nachzuweisen. Beide Arten leben sehr heimlich, und gerade ein Sprosser ist nur in der Hand sicher zu bestimmen und das noch mit Mühe. Beide Fänglinge wurden von der Schweizerischen Avifaunistischen Kommission anerkannt.

Biotopspezifische Betrachtungen

Da wir von jedem Vogel entsprechende Netzangaben notierten (vgl. unter Methodik), versuche ich hier eine kleine Auswertung bezüglich Netzstandorten zu machen. Für die folgenden Darstellungen habe ich nur Vögel aus dem Jahre 1983 verwendet, welche mit unseren festen Netzstellungen (Nr. 1–21) gefangen wurden. Unmittelbar bei den Netzen befand sich ein Schlafplatz von Schwalben und Staren im Röhricht. Aus diesem Grunde habe ich diese beiden Arten in den nachstehenden Graphen nicht berücksichtigt. Alle anderen Arten sowie Kontrollfänglinge sind darin enthalten.

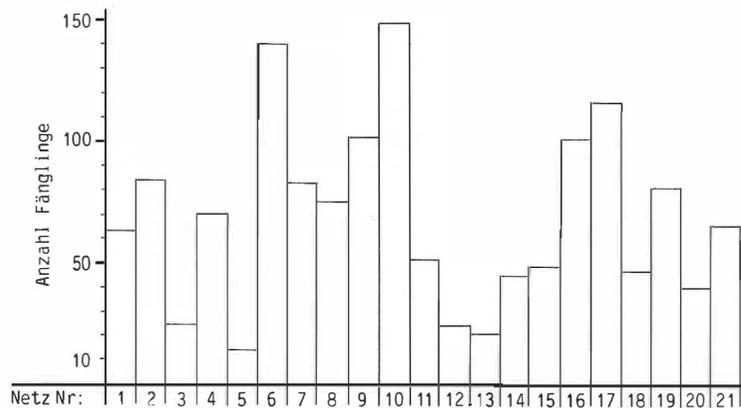


Abb. 6 Anzahl Fänglinge pro Netz in der Zeit vom 17. 8.–13. 10. 1983 (n = 1443)

Kurzbeschreibung der einzelnen Netzstandorte (Zahlen = Netz Nr.):

- 1 am Schilfrand vor Büschen
- 2, 3 zwischen Schilf und Weidengebüsch
- 4 zwischen Weiden
- 5 im Seggenried vor einer freistehenden Weide
- 6 sog. Wassernetz; eine Hälfte im Röhricht, die andere über dem Wasser

- 7, 8, 9, 10, 11, 18 am Schilfrand in einer Hecke
- 12, 13, 15 zwischen Schilf und Büschen
- 14, 16, 17 im Schilf vor Einzelbusch
- 19, 21 in einer Hochhecke
- 20 im Schilf, zwischen Hochhecken

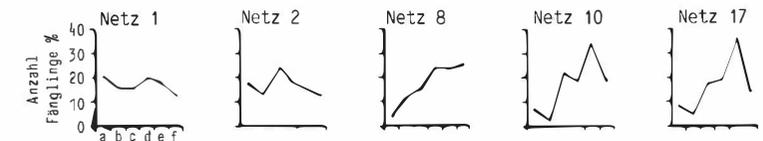


Abb. 7 Jahreszeitliche Änderung der Fangzahlen von ausgewählten Netzen. Für die Zeitintervalle:
a: 17. 8.–26. 8. 1983 d: 16. 9.–25. 9.
b: 27. 8.– 5. 9. e: 26. 9.– 5. 10.
c: 6. 9.–15. 9. f: 6. 10.–13. 10.

Bei den Netzen Nr. 1 und 2 blieb die Vegetation während der Fangperiode in etwa gleich, woraus die mehr oder weniger konstanten Fangzahlen resultieren. Die drei Netze 8, 10 und 17 stehen in unmittelbarer Nähe von beerenträgenden Sträuchern, wie Schwarz- und Weissdorn, Kreuzdorn und Faulbaum. Im Verlaufe des Herbstes reiften diese Früchte, welche als Nahrung für viele Vögel diente, was einen Anstieg unserer Fangzahlen bewirkte. Rings um die Netze 10 und 17 wurde Ende September/Anfang Oktober das Schilf gemäht, womit diese Netze plötzlich gut sichtbar im freien Raume standen und somit die Fänglinge wieder abnahmen.

Bei der Interpretation dieser Diagramme muss berücksichtigt werden, dass jede Vogelart ihre ganz spezifischen Ansprüche an den Biotop stellt und hier alle Arten miteinander dargestellt sind. Eine Aufteilung nach Arten wäre sinnvoller, aber da wir von einem Jahr zu wenig Vögel pro Art und Netz haben, ist eine solche Gliederung, wie nachstehend, erst von wenigen Arten möglich. Es handelt sich vorwiegend um die häufigsten Fänglinge aus der Fangperiode von 1983, unterteilt in 11 ganze Pentaden (19. 8.–12. 10. 83). Die Graphen zeigen das Durchzugmuster, die Verteilung auf die einzelnen Netze und die Höhenverteilung auf die einzelnen Netztaschen (von unten nach oben numeriert). Die Ordinaten zeigen die Anzahl Fänglinge, resp. die Nummer der Netztasche. Die Abszissen zeigen die Zeitperiode, unterteilt in Pentaden, resp. die Netz-Nummer resp. die Anzahl Fänglinge in %.

Von der Heckenbraunelle und von der Mönchsgrasmücke liegen die Zugspitzen mitten in unserer Fangperiode. Teichrohrsänger und Gartengrasmücke ziehen früher durch, weshalb die Fangzahlen im Laufe der Zeit abnehmen. Die Rohrammer, ein später Durchzügler, tritt erst am Ende häufig auf, wenn zu den einheimischen Brutvögeln die nördlichen Gäste hinzukommen. Der Teichrohrsänger und die Rohrammer bevorzugen die unmittelbare Uferregion (Netz Nr. 6, sog. «Wassernetz», vgl. Abb. 3) sowie die dichte Vegetation. Sie werden deshalb hauptsächlich in den Netztaschen 1–3 gefangen, also bis etwa 1 m über dem Boden. Die beiden Grasmückenarten ernähren sich im Herbst vorwiegend von Beeren, weshalb sie in dieser

Heckenbraunelle (55)

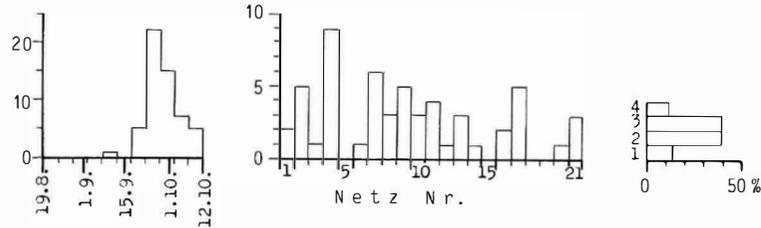
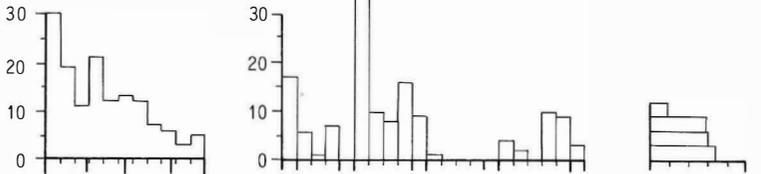
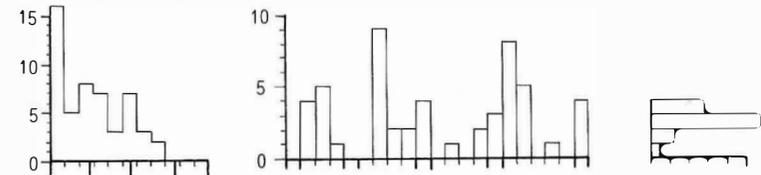


Abb. 8 zeigt die Verteilung einiger Arten: - über die Jahreszeit: Durchzugsmuster (links) - auf die einzelnen Netze; «Biotopansprüche» (Mitte) - auf die vier Netzfächer; Höhenverteilung (rechts)

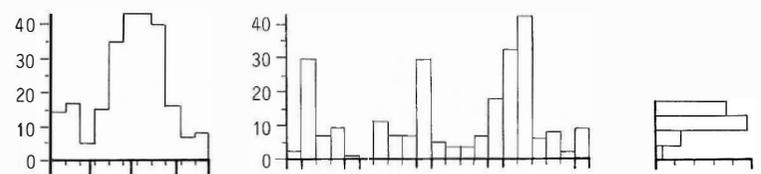
Teichrohrsänger (139)



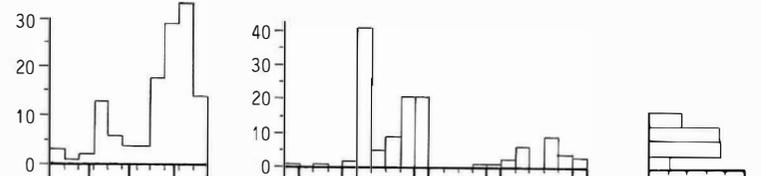
Gartengrasmücke (51)



Mönchsgrasmücke (239)



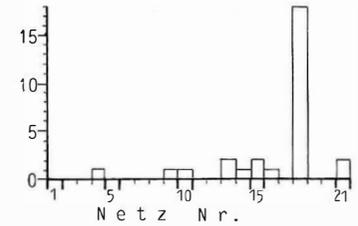
Rohrhammer (127)



Zeit in Netzen gefangen werden, welche in unmittelbarer Nähe von beeren-tragenden Sträuchern stehen (Netz 7, 10, 16, 17).

Das Netz Nr. 18 stand am Schilfrand vor einer grossen Pappel, dahinter begann eine Hecke. Was nun dieses Netz für die Baumläufer so attraktiv macht, ist uns nicht erklärlich.

Abb. 9 Hier ist das Auftreten des Gartenbaumläufers (n = 29) auf den festen Netzstellungen (Netze 1-21) dargestellt. Es wurden die Fänglinge aller drei Jahre verwendet. («Biotopansprüche»)



Schlussbemerkung

Die Resultate dieser dreijährigen Beringungsaktion machen deutlich, dass die aargauische Reussebene ein ausgesprochenes Rastgebiet ist. Schon diese kleine ökologische Betrachtungsweise, wie sie hier vorliegt, die für die Abschätzung von Umwelteinflüssen überaus wertvoll sein kann, gibt einen Einblick in die Struktur eines solchen Systems, auch wenn sie nur auf der Ebene der Vögel erfolgt. Wenn man bedenkt, dass viele der ausgeprägten Zugvogelarten einen erheblichen Teil ihres Lebens auf dem Zug verbringen und sich oft nur wenige Monate im Brutgebiet und Winterquartier befinden. Hier spielen gerade Rastgebiete eine wichtige Rolle in der Biologie eines solchen Vogels, da hier in der Regel die Energiereserven angelegt werden, die einen reibungslosen Zugverlauf erst ermöglichen. Die Erforschung des Rastgebietes bedarf somit einer grossen Bedeutung, da der Vogel neben dem Brutgebiet auch *Rastgebiete* und *Winterquartiere* benötigt und unter anderem mittels Beringung die Grundlagen für den Schutz solcher Gebiete geschaffen werden können.

Fotos und Grafiken vom Verfasser

Bruno Schelbert, Widen

Literatur

- Bairlein, F (1981): Ökosystemanalyse der Rastplätze von Zugvögeln: Beschreibung und Deutung der Verteilungsmuster von ziehenden Kleinvögeln in verschiedenen Biotopen der Stationen des «Mettnau-Reit-Ilmlitz-Programmes». *Ökologie der Vögel* 3: 7-137.
- Bruederer, B. & L. Jenni (1980): Ein nationales Programm für die Vogelzugforschung in der Schweiz. *Orn. Beob.* 77: 56-58.
- Christen, W. & R. Gardi (1983): Späte Beobachtung eines Mariskensängers *Acrocephalus melanopogon* bei Grenchen SO. *Orn. Beob.* 80: 135.
- Rohner, Ch. (1981): 1. Rundschreiben der Beringungsstation Reusstal; Jahresbericht 1981. Vervielfältigung.
- Schelbert, B. (1982): 2. Rundschreiben der Beringungsstation Reusstal; Jahresbericht 1982. Vervielfältigung.
- Schelbert, B. (1983): 3. Rundschreiben der Beringungsstation Reusstal; Jahresbericht 1983. Vervielfältigung.
- Schelbert, B. (1984): Fang eines Sprossers *Luscinia luscinia* bei Rottenschwil AG, vierter Nachweis in der Schweiz. *Orn. Beob.* 81: 76-77.

Stiftungsrat der Stiftung Reusstal

- * Dr. Rolf Mauch, Grossrat, Vorsteher der Aarg. Industrie- und Handelskammer, 5042 Hirschthal, Präsident
- * Erich Kessler, Busslingerstrasse 10, 5452 Oberrohrdorf, Vizepräsident
- * Dr. Richard Maurer, Kirchrain, 5113 Holderbank, Aktuar
- * Lic. iur. Ferdinand Rohr, Adjunkt des Baudepartementes, 5722 Gränichen, Delegierter des Regierungsrates
- * Anne Oettli, Kantonsschullehrerin, Steindlerstrasse 2, 5610 Wohlen
- * Romano Galizia, Bildhauer, 5630 Muri
- * Armin Haase, Bezirkslehrer, 5610 Wohlen
- * Robert Kühnis, Kantonsschullehrer, Ländestrasse 18, 5200 Windisch
- * Robert Häfner, Kreisoberförster, 5630 Muri
- Walter Fricker, Informationschef des Kantons Aargau, 5000 Aarau
- Paul Ernst, Notar, Rathausgässli 9, 5600 Lenzburg 2
- Ernst Busslinger, alt Stadtammann, Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
- Dr. Alphons Hämmerle, Bezirkslehrer, Zelgli, 5452 Oberrohrdorf
- Leonz Leuthard, Gemeindeschreiber, 5634 Merenschwand
- Dr. Paul Accola, Kantonsschullehrer, Yumopark 11, 5415 Nussbaumen
- Martin Bernet, Polizist, Pilatusstrasse 11, 6330 Cham
- Beate Schnitter, dipl. Architektin BSA/SIA, Am Itschnacherstich 1, 8700 Itschnach
- Dr. Max Werder, Signalstrasse 26, 5000 Aarau
- Franz Neff, Rebmoosweg 69, 5200 Brugg
- Albert Rüttimann, Nationalrat, Mattenhof, 8916 Jonen
- Dr. Annemarie Schaffner, Grossrätin, im Wygarte 3, 5611 Anglikon
- Dr. Dr. h.c. Robert Käppeli, Bettingerstrasse 6, 4125 Riehen
- Thomas Burkard, Obere Haldenstrasse 10, 5610 Wohlen
- U. Lienhard, kant. Jagd- und Fischereiverwalter, Zofingerstrasse 593, 4805 Brittnau
- Prof. Dr. F. Klötzli, Gartenstrasse 13, 8304 Wallisellen
- Jean-François Matter, dipl. Forst-Ing. ETH, Institut für Wald- und Holzforschung, ETH-Zentrum, 8092 Zürich
- Dr. Johann Hegelbach, Zoologisches Institut der Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich
- Oberst i Gst Ivo Tondini, Waffenplatzkommandant, 5620 Bremgarten
- Dr. Luc Schifferli, Schweiz. Vogelwart, 6204 Sempach
- Hansruedi Gilgen, Schweizerisches Zentrum für Umwelterziehung, 4800 Zofingen
- Dr. Guido Wähli, Kantonsschullehrer, Schützenstrasse 209, 5454 Bellikon
- René Lehner, Im Grüt 10, 8902 Urdorf

* Arbeitsausschuss

Leiter des Zieglerhauses: P. Brož, Zieglerhaus, 8919 Rottenschwil

Rechnungsrevisoren: Fridolin Füglistaler, Förster, Austrasse 30, 5620 Bremgarten
Gottfried Saxer, Bezirkslehrer, Sentenhübel 9, 5620 Bremgarten

Postcheck: Stiftung Reusstal, Bremgarten AG, 50-302-2
Stiftung Reusstal (Reservatsfonds), Bremgarten AG, PC 50-3373-3